AUTHOR:

NIEBERDING, R.

TITLE:

SOPHOCLES UND HERODOT

PLACE:

NEUSTADT O/S.

DATE:

1875

Master Negative #

92-80479-26

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Nieberding, R

... Sophokles und Herodot, eine philogische abhandlung von dem gymnasiallehrer Dr. R. Nieberding ... Neustadt O/S., Raupach, 1875.

24 p. 26 cm.

At head of title: Jahresbericht des Städtischen gymnasiums zu Neustadt Ob.-Schl. ...



Restrictions on Use:

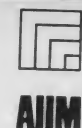
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12X

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 3/12/92 INITIALS TM

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

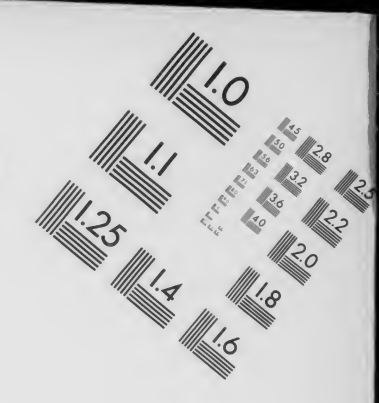


AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202



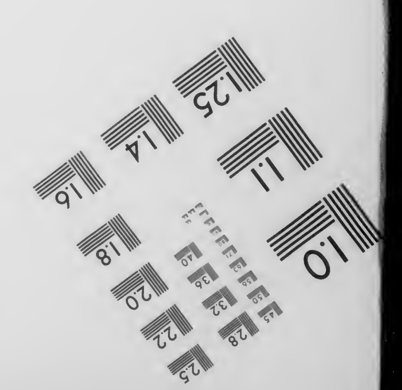
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Jahresbericht

des

STÄDTISCHEN GYMNASIUMS

zu

Neustadt Ob.-Schl.

für das Schuljahr 1874/75,

womit zu der

am 13. August zu haltenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

und

der auf den 14. August festgesetzten

Schlussfeierlichkeit

ergebenst einladet

Dr. August Jung,
Director des Gymnasiums.

Inhalt:

Neustadt O/S. 1875.
Druck von H. Raupach.

Sophokles und Herodot.

Eine philologische Abhandlung.

Wenige Gebiete des philologischen Wissens sind mit gleichem Eifer in den vergangenen fünf Decennien angebaut worden, wie das der tragischen Poesie. Eine Reihe hervorragender Forscher hat ihre Thätigkeit fast ausschliesslich den Tragikern gewidmet, viele haben dieses Feld wenigstens berührt. In der letzten Zeit vollends ist die Zahl der hierher gehörigen Abhandlungen zu einer fast übermässigen Höhe angewachsen, zumal der über Sophokles handelnden; denn diesem hat sich aus leicht erklärlichen Gründen die Thätigkeit der Philologen vorwiegend zugewandt. Ist dies nun einerseits höchst erfreulich, so ist doch andrerseits die Richtung, welche diese sophokleischen Studien zum Theil neuerdings genommen haben, sehr geeignet Bedenken zu erregen und Besorgnisse zu erwecken. Man vergleiche nur eine der guten älteren Ausgaben sophokleischer Dramen mit manchen der neueren; der Unterschied springt in die Augen: dort pietätsvolle Hingabe an die Worte des Dichters, genaues Verfolgen und Zergliedern der Gedanken, Darlegung des Zusammenhanges, sorgfältige sachliche und sprachliche Erklärung; hier absprechendes Kritisiren und Meistern des Textes, mehr oder minder geistvolles Conjiciren, kühnes Athetiren; früher ging der Erklärer im Dichter auf, jetzt der Dichter im Erklärer; nur um der Erklärer willen scheint der Dichter da zu sein, seine Dichtungen sind ein Versuchsfeld für den geistigen Scharfsinn dieser geworden.

In zweifacher Beziehung macht sich diese verkehrte Richtung der Kritik bemerkbar. Wo irgend etwas ungewöhnliches sich zeigt in Ausdruck oder Construktion — und das ist bei Dichtern bekanntlich nichts seltenes — da wird die Ueberlieferung durch Umgestaltung „emendirt“. Finden sich einzelne oder auch mehre Verse, deren Fehlen keine wesentliche Lücke im Zusammenhange

bewirken würde, oder solche, die dem jedesmaligen Erklärer aus irgend welchem subjektiven Grunde missfallen, so werden diese „athetirt“, für eingeschoben von fremder Hand erklärt. So machen denn manche Kritiker geradezu Jagd auf Interpolationen; oder noch mehr, sie scheinen in der Ueberlieferung nicht die unechten, sondern die echten Verse aufzusuchen; versteigt sich doch ein Erklärer irgendwo zu der Aeusserung: „dass ein Vers erträglich ist, giebt noch keine Garantie für seine Echtheit“. Das Verfahren dieser Kritiker schildert treffend Fr. Heimsoeth: [1])

Scilicet uncis includunt non raro aut in marginem relegant, quae ne possunt quidem abesse. aut enim prorsus inconsiderate agunt, ut quae remotis istis quas sumunt interpolationibus dicantur, non perpendant, aut summam eorum, quae dempserunt sententiam aliquo modo redintegrantes cogitando sese ipsi fallunt, ut non sentiant abesse quod abesse nequeat. quod si tandem animadvertunt, ne relinquere opinionem praesumptam cogantur, genuina olim omissa, dein ab interpolatore lacunam, quam scilicet sensisset ille, expletam esse narrant. — nimirum interpolationes notare inter praecipuas huius aetatis libidines est morbosque.

Es leuchtet ein, dass so die Kritik zum Theil eine ganz subjektive, willkürliche und zugleich destruktive geworden ist; zumal wenn man bedenkt, dass sich manche Erklärer bei ihren Athetesen durch das wunderliche Gesetz des symmetrischen Baues der griechischen Tragödien beeinflussen lassen, wonach nicht nur die melischen, sondern auch die dialogischen Partieen der Dramen den Gesetzen der Responsion unterworfen sein sollen. Die Gültigkeit dieses Gesetzes für die anapästischen Systeme und für die mit Chorgesängen in Verbindung stehenden Trimeter hat der Verfasser in zwei früheren Abhandlungen erörtert. [2]) In der übrigen Theilen der Tragödie hingegen findet sich nichts, was die Annahme eines derartigen Gesetzes rechtfertigen könnte, wenngleich an manchen Stellen ein in gewisser Weise gleichmässiger Bau uns entgegentritt, wobei die Absicht des Dichters leicht erkennbar ist.

So lange eine solche Art der Texteskritik sich auf die rein wissenschaftlichen Ausgaben und Abhandlungen beschränkte, konnte sie als verkehrt, aber weniger schädlich angesehen werden. Anders jetzt, wo sie in den Schulausgaben mehr als anderswo sich bemerklich macht. Wie schädlich sie hier wirkt, ist leicht einzusehen und von L. Bellermann in der vortrefflichen Abhandlung „Naucks Sophokleskritik“ [3]) dargelegt worden. Der Grundsatz, von welchem Naucks Kritik ausgeht: ubicunque nobis reperire licet quod tradita lectione melius sit, corruptam iudico librorum lectionem; neque enim tam inopem aut infantem arbitror Sophoclem, quem nos *ἐπίγονοι* meliora possimus edocere, [4]) wird dort in seiner Unhaltbarkeit nachgewiesen und an einer Reihe von Beispielen gezeigt, wie grundlos an den betreffenden Stellen die Nauckschen Aenderungen und Kürzungen in dem überlieferten Texte des Sophokles sind.

Der oberste Grundsatz einer besonnenen und richtigen Kritik muss immer der bleiben, dass an dem am besten überlieferten Wortlaute nur da geändert werden darf, wo sich durch objektive Gründe der Grammatik, des Sprachgebrauches (des allgemeinen, wie des dem einzelnen Schriftsteller eigenthümlichen), der Logik, des Zusammenhanges überzeugend nachweisen lässt, dass der betreffende Schriftsteller so nicht geschrieben hat. [5])

1) De interpolationibus commentatio VII. Ind. lect. Bonn. Winter 1874/75.
2) De senariis a Sophocle inter carminum melicorum partes collocatis. Progr. d. Realsch. zu Neust. 1871. — De anapaestorum apud Aeschylum et Sophoclem ratione antisystematica. Diss. inaug. Berol. 1867.
3) Zeitschrift für Gymnasialwesen, Jahrgang XXVI. 1872. p. 582—630.
4) Textausgabe von 1867. praef. p. VI.
5) Bellermann a. a. O. p. 583.

Der Kritik vorausgehen muss die Erklärung und ästhetische Würdigung, wobei festzuhalten ist, dass auch der vortrefflichste Dichter einzelnes minder vollendete geschaffen haben kann; die Erklärung aber darf sich nicht auf die Worte des einzelnen Schriftstellers beschränken, sie muss auch die Zeitverhältnisse und — sofern dies möglich ist — die persönlichen Verhältnisse desselben berücksichtigen und für ihre Zwecke ausnützen.

Dieser Gesichtspunkt hat meines Erachtens bei der Erklärung unseres Dichters noch nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden und sind dadurch manche unrichtige Urtheile über Stellen in seinen Werken veranlasst worden. Bekanntlich finden sich im Sophokles Stellen, die in unverkennbarer Beziehung zu Stellen des herodotischen Geschichtswerkes stehen und desshalb von den Erklärern mit mehr oder minder grosser Uebereinstimmung als nicht von Sophokles herrührend verdächtigt und ausgeschieden worden sind. Die bekannteste findet sich in der Antigone 905 ff. Um diese und ähnliche Stellen unbefangen und richtig beurtheilen zu können, erscheint es mir nothwendig, sich einen klaren Einblick in das persönliche Verhältniss, in dem beide Männer, Sophokles und Herodot zu einander gestanden haben und in ihre gegenseitigen Beziehungen zu verschaffen, da diese möglicherweise nicht ohne Einfluss auf ihre Werke geblieben sind. Zur Klarlegung dieses Verhältnisses beider Männer wie ihrer Schriften zu einander will die vorliegende Abhandlung einen bescheidenen Beitrag liefern.

Was zunächst die Zeitverhältnisse beider Männer angeht, so stellt sich die Frage in Bezug auf Sophokles, soweit dieselbe hier in Betracht kommt, sehr einfach; er war geboren höchst wahrscheinlich 495 und starb 90 Jahre alt 405. Sophokles hat niemals sein Vaterland verlassen, treu seinem Spruche: (fr. 711): *ὅστις γὰρ ὡς τύραννον ἐμπορεύεται κεῖνον 'στὶ δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ.*

Weit schwieriger ist es über die Zeitverhältnisse im Leben des Herodot zu einem bestimmten und sicheren Urtheil zu gelangen, zumal was seine Reisen und die Abfassung seines Geschichtswerkes betrifft. In Bezug auf letztere jedoch verdanken wir der Abhandlung von A. Kirchhoff „Ueber die Abfassungszeit des herodotischen Geschichtswerkes“ [1]) sichere Resultate. Geboren war Herodot zu Halicarnassos zwischen 490 und 480 vor Chr.; seine Vertreibung durch Lygdamis und seine Uebersiedelung nach Samos fällt frühestens in das Jahr 460, seine Rückkehr in die von ihm mitbefreite Vaterstadt spätestens in das Jahr 454, wahrscheinlich schon früher, da Halicarnassos bereits 454 als Bundesstadt der Athener erscheint. Danach ist die Annahme von Stein, welcher die Rückkehr erst in das Jahr 449 verlegt und von Abicht [2]) welcher sie um 450 ansetzt, unstatthaft. Nach einiger Zeit verliess Herodot wol wegen politischer Misshelligkeiten seine Vaterstadt abermals und begab sich wahrscheinlich nach Athen; wenigstens las er dort nach der Angabe des Eusebius [3]) 446 (Ol. 83, 3) einzelne interessante Episoden (Eusebius: *τὰς βίβλους*) seines Werkes, wenn auch nicht in der späteren Form, öffentlich vor. Diese Nachricht zu bezweifeln, liegt gar kein Grund vor; sie wird bestätigt durch das Zeugniss eines Atheners bei Plutarch, [4]) wonach ihm durch ein *ψήφισμα* der Athener ein Ehrengeschenk von 10 Talenten zuerkannt worden ist. Auch die Angabe eines bestimmten Jahres darf nicht auffallen, da ein solches ehrendes *ψήφισμα* im Archiv niedergelegt wurde und so die Zeit der Vorlesung noch lange Zeit nachher genau kontrolirt werden konnte. Zudem ist es an sich gar nicht unwahrscheinlich, dass Herodot einzelne Theile seines Werkes dem Publikum durch öffentliche Vorlesungen bekannt machte, ein Verfahren, das damals häufig genug war. Auf eine solche mündliche Verbreitung seines Werkes weisen denn auch einzelne

1) Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1868.
2) Stein, Ausg. d. Her. 2. Aufl., Einl. p. 10. — Abicht, Ausg. d. Her. 2. Aufl., Einl. p. 2. 3) Chron. pag. 169.
4) De malignitate Herodoti c. 26.

Stellen in seinem Werke hin: III, 80, 3 f. VI, 43, 11 ff. Auch berichtet die Ueberlieferung von anderen ähnlichen Vorlesungen Herodots; die Nachricht des Böotiers bei Plutarch [1]) ist freilich offenbar von falschem Patriotismus eingegeben, aber darum nicht weniger beweisend. Von einer Vorlesung in Korinth lesen wir bei Marcellinus (vita Thucydidis. 27.). Die Erzählung des Lukian dagegen (Herodotus s. Action c. 1.) von einer Vorlesung des Herodot zu Olympia ist in allen Einzelheiten anstössig und steht ihr eine andere Nachricht entgegen, wonach die Vorlesung zwar beabsichtigt gewesen, aber nicht stattgefunden. Dass Thukydidis einem öffentlichen Vortrage des Herodot zu Olympia beigewohnt, berichtet Marcellinus, (vit. Thuc. 54); hat er einem solchen beigewohnt, so ist dies zu Athen geschehen [2]) und darauf scheint allerdings sein Urtheil über Herodot und sein Werk hinzuweisen: I, 21, 1. 22, 4. (besonders die Ausdrücke: *τῇ ἀκροάσει, ἐς μὲν ἀκρόασιν, ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν*). Danach dürfen wir wol die Angabe des Eusebius als auf einer Thatsache beruhend betrachten. Einen Aufenthalt Herodots zu Athen, wie ihn diese Angabe voraussetzt, und zwar einen längeren anzunehmen, muss uns auch manches andere bestimmen. Als er seiner Vaterstadt missmuthig den Rücken kehrte, wohin anders hätte er sich da wenden können, als nach Athen? Zu welcher Bedeutung Athen sich durch seine Thaten während der Perserkriege erhoben hatte, das musste vor allem ihm, der sich anschickte die Geschichte dieser Zeit zu schreiben, einleuchten; der Aufenthalt auf Samos musste seine Neigung für Athen wecken oder verstärken; war doch diese Insel seit langer Zeit eine treue Anhängerin Athens und seiner Politik gewesen; noch jüngst hatten die Samier, unzweifelhaft auf Perikles Anregung die Verlegung der Bundeskasse nach Athen beantragt.[3]) Auch durch seine politische Richtung — er war demokratisch gesinnt (V, 78.) und hatte wol eben wegen dieser Gesinnung seine Vaterstadt verlassen müssen (Stein, Einl. 10 f.), sah Herodot sich auf Athen hingewiesen. Wie der Gedanke ein solches Werk zu verfassen, nur durch die Thaten der Athener geweckt werden konnte, so konnte er auch nur in Athen gezeitigt werden; dort fand er ein freies Volk, in geordneten Verhältnissen ruhig lebend, von einem überragenden Geiste beherrscht; dort koncentrirte sich, was Griechenland in Kunst und Wissenschaft hervorbrachte; so musste ihm denn Athen als berufen erscheinen zur Leitung von Hellas, und dieser Gedanke ist es denn auch, der sein Werk durchzieht, es ist eine Verherrlichung der Athener und des grossen Staatsmannes, der damals die Geschicke Athens leitete. (cf. VI, 131. Stein, Einl. p. 24 f.) So erklärt sich auch seine Vorliebe für Athen, die ihn indessen nirgends zu blinder Parteilichkeit verleitet; dem Vorwurfe derselben entging er freilich nicht; [4]) Athens Verdienste um Griechenland hebt er an passenden Stellen nachdrucksvoll hervor; man vgl. VII, 139. VIII, 3. 144 (und dort Stein); dagegen ist seine Beurtheilung der Böotier und Korinther eine überaus ungünstige; das Zuviel wird man jedoch weniger auf sein Uebelwollen, als darauf zu schieben haben, dass er seine Nachrichten in Athen einzog und nicht genug beargwöhnte; denn auf einen längeren Aufenthalt in Theben oder Korinth weist nichts hin. Endlich finden sich auch bereits in den ersten Büchern seines Geschichtswerkes Beweise dafür, dass Herodot Athen aus eigener Anschauung und genau kannte. I, 98, 21 f. 192, 14. II, 7, 5. 156, 23. 177, 11.

Wann Herodot Athen verlassen, um nach Thurii überzusiedeln, ob gleich bei dessen Gründung 443, oder erst einige Jahre später 440, ist nicht mit Gewissheit auszumachen. Die erstere Annahme scheint die natürlichere zu sein, dass sich Herodot sogleich bei der Gründung der Kolonie

1) De malignitate Herodoti c. 31.
2) Classen, Einleitg. p. XVIII f.
3) E. Curtius, Griech. Gesch. II, 151. 241.
4) Plut. De mal. Herod. 26. Marcell. vit. Thuc. 27.

betheiligte; nothwendig war die sofortige Uebersiedelung freilich nicht [1]) und z. B. von Lysias ist ziemlich sicher, dass er erst einige Jahre später nach Thurii gegangen ist. [2]) Für die letztere Ansicht hat man den Umstand geltend gemacht, dass Sophokles im Jahre 441 ein Gedicht an Herodot richtete [3]) und es nicht wahrscheinlich sei, dass ihm dasselbe nach Thurii nachgeschickt wurde; aber doch möglich, und so bleibt die Zeit seiner Abreise zweifelhaft. Von Thurii aus kehrte Herodot noch einmal nach Athen zurück um den Anfang des peloponnesischen Krieges; das beweist klar V, 77, wo er etwas im Verhältniss seiner Lage zu den Propyläen bestimmt, offenbar als Augenzeuge redend; die Propyläen wurden 433/32 vollendet; nach dieser Zeit war also Herodot wieder in Athen; dass er nicht bereits früher, sondern erst seit Sommer 431 dort sich befand, beweist Kirchhoff [4]) aus VI, 98 und VII, 162; ferner aus IX, 73, dass Herodot im Sommer 428 noch in Athen war; so ist es denn mehr als wahrscheinlich, dass Herodot die Zeit vom Winter 431 bis ebendahin 428 in Athen zugebracht hat. Die Pest, der Tod des Perikles und der schlechte Fortgang, den der Kampf nahm waren es vermuthlich, die Herodot bewogen, Athen wieder zu verlassen; wenn er nicht etwa, wie einige vermuthen, in Athen um 428 starb und so durch den Tod verhindert wurde, sein Werk fort- und zu Ende zu führen; wahrscheinlicher ist es nach den auf uns gekommenen Nachrichten, dass er zu Thurii starb, nicht nach 424.

Das hier zunächst in Betracht kommende Ergebniss des im vorangehenden ausgeführten ist folgendes. Herodot verweilte zweimal längere Zeit in Athen, das erste Mal von 446 bis wenigstens Anfang 443, vielleicht 440, das zweite Mal von Herbst 431 bis wenigstens Ende 428. In diesen Jahren also kann eine persönliche Berührung mit Sophokles erfolgt sein.

Athen war damals nicht nur der politische, sondern auch der geistige Mittelpunkt von Hellas. Schon vor Perikles waren, angeregt durch die Peisistratiden und die von diesen geförderte wissenschaftliche und künstlerische Thätigkeit einzelne hervorragende Männer, wie Pherekydes von Leros nach Athen übergesiedelt. Perikles liess es sich angelegen sein, direkt oder indirekt alles was damals in Griechenland durch geistige Fähigkeiten hervorragte, nach Athen zu ziehen; seiner Einladung folgend kam der reiche Syrakusaner Kephalos, ein Gönner der Künstler und Gelehrten nach Athen und liess sich dort nieder; Ion von Chios lebte längere Zeit in Athen, ebenso Stesimbrotus von Thasos. In Athen lebten und wirkten kürzere oder längere Zeit die Philosophen Anaxagoras, Zenon, Damon, Protagoras, Prodikos von Keos, Hippias von Elis, der Arzt Hippokrates aus Kos, der Astronom Meton, der Geschichtschreiber Thukydides, der Redner Antiphon, der Lyriker Simonides von Keos, die Tragiker Aeschylus und Sophokles, die Komödiendichter Krates, Kratinos, Eupolis und Aristophanes.

Entsprechend zahlreich ist der Kreis der Künstler, welche damals in Athen wirkten. Der Maler Polygnot aus Thasos war schon um 462 durch Cimon veranlasst nach Athen übergesiedelt; neben und nach ihm waren thätig Agatharchus und Apollodorus, die Bildhauer Myron und Pheidias, die Baumeister Iktinos, Kallikrates, Mnesikles, Hippodamos. [5])

In den Kreis dieser Männer trat Herodot ein. Alle diese Männer also lebten nicht nur zu gleicher Zeit, sondern in derselben Stadt, theils in ihr geboren, theils durch ihren Ruhm herbeigezogen; sie lebten nicht nur in derselben Stadt, sondern auch in gegenseitigem Verkehr, einander

1) Stein, Einltg. p. 11.
2) Abicht, Einltg. p. 2. Anm. 4. anders Curtius, Gr. G. Anm. 81. zu p. 237.
3) Plut. An seni sit gerenda respublica. c. 3.
4) a. a. O. 18 ff.
5) Ueber ihr Wirken W. Luebke, Kunstgeschichte I. p. 99—163.

anregend und fördernd. Ist dies schon an und für sich glaublich und sogar wahrscheinlich, so haben wir doch bei mehren bestimmte Nachrichten darüber, dass sie in persönlichem Verkehr mit einander gestanden; wir wissen z. B. speciell dass Ion mit Aeschylus [1]) und Cimon, [2]) mit Perikles und Sophokles [3]) verkehrte, Sophokles mit Perikles, [4]) dass Thukydides in persönlichen Beziehungen stand zu Perikles, Anaxagoras und Antiphon; [5]) wir wissen endlich von einem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Sophokles und Herodot. Dass sich dieses während des ersten Aufenthaltes des Herodot zu Athen, also in den Jahren 446 bis 443 gebildet, unterliegt keinem Zweifel. Wir haben noch ein äusseres Zeichen dieser beiderseitigen Freundschaft erhalten, ein Bruchstück des bereits oben erwähnten Gedichtes, welches Sophokles im Alter von 55 Jahren, also c. 441 an Herodot richtete:

Ὠιδὴν Ἡροδότῳ τεῦξεν Σοφοκλῆς ἐτέων ὤν — πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα.

Aber auch abgesehen hiervon lässt sich durch Vergleichung der Schriften beider Männer nachweisen, dass ein solch freundschaftliches Verhältniss zwischen ihnen bestand, und zwar ein sehr nahes und nicht auf kurze Zeit beschränktes.

Und in der That waren kaum zwei andere Männer einander so sehr an Denkweise und Sinnesart verwandt, wie Sophokles und Herodot. Gemeinsam war beiden die Liebe zu Athen, die Auffassung seiner Stellung als der der Vormacht von Griechenland, die Achtung gegen den grossen Staatsmann, der die Athener beherrschte, eine demokratische, freilich nicht ochlokratische Gesinnung. (H. V, 78. cf. Soph. O. T. 54 ff. 630. Ant. 737. 739. 666. 672.)

Gemeinsam waren ferner beiden Männern die Grundzüge ihrer religiösen Anschauung; sie stimmen im Allgemeinen überein in ihren Ansichten über die Gottheit oder die Götter und über deren Verhältniss zu den Menschen. [6]) Beide Männer beobachten in Bezug auf ihre Vorstellungen von den Göttern eine bescheidene Zurückhaltung, sie leben noch in dem Glauben ihrer Zeit, fern von der rücksichtslosen Aufklärung der folgenden Zeit, besonders des Euripides; aber wenn sie sich auch nicht von dem Polytheismus lossagen, so sind doch ihre Vorstellungen von den Göttern edlere geworden; das Bewusstsein von einem die Welt regierenden höchsten Wesen hat sie bereits durchdrungen und mehr und mehr tritt an die Stelle der „Götter“ der Ausdruck „Gott, Gottheit.“ Fromme Scheu gegen die Gottheit zeichnet Sophokles wie Herodot aus, wie solche auch die gläubige Hinnahme der Orakelsprüche bekundet. Zu demüthiger Verehrung der göttlichen Macht und zur Beobachtung der göttlichen Satzungen sucht Sophokles die Menschen anzuregen. Betrachtungen über das Wesen der Götter, Erörterungen religiöser Fragen, wie sie Aeschylus liebt, sind Sophokles fremd; die Darstellung der ethischen Natur des Menschen betrachtet er als seine Aufgabe.

Trotz der Annahme einer Vielheit von Göttern, lebt doch, wie bereits erwähnt in Herodot wie in Sophokles die Vorstellung von einer Einheit im göttlichen Walten, von einer die Welt mit Gerechtigkeit beherrschenden und ordnenden göttlichen Macht (H. III, 108. IX, 16. Soph. Ant. 604 ff. El. 174 f. 823 ff. 1064 f. O. T. 469 ff. 903 ff. Phil. 989 f. O. C. 623. 1085 f. 1381 f. frg. 515.) [7]) An die herodotische Vorstellung vom Neide der Götter (*τὸ θεῖον φθονερόν* I, 32, 6. III, 40. VII, 46.) erinnert Soph. Phil. 776 ff. und El. 1466.

Alles Uebermass hasst die Gottheit, sie duldet keine Ueberhebung. (H. VII, 10, ε. S. Ai. 127 ff.) Ein Wechsel von Glück und Unglück ist besser als langwährendes Glück, dem die Götter oft um

1) Curt. II. 244. 2) a. a. O. 244. 256. 3) a. a. O. 244. 4) a. a. O. 244. 267. 5) Classen, Einl. p. XIX.
6) cf. Stein, Einltg. zu Her. p. 36.
7) Herodot ist nach der Ausgabe von H. Stein, 2. Aufl., Sophokles nach der Oxforder Ausgabe von W. Dindorf citirt.

so grösseres Verderben folgen lassen. (H. III, 40. Ant. 611 ff. O. T. 1524 ff.). Seinem Verhängnisse kann Niemand entfliehen (IX, 16, 26 f. I, 91, 2. III, 43, 2. III, 65, 12. u. s. Ant. 951 ff. 1338. frg. 234, 6.) Das Glück zu erhalten, bedarf es vor allem Ueberlegung und Besonnenheit (Ai. 133. Ant. 683 f. 1026. 1050. 1347 f. El. 1015 f. 990. frg. 515). Oft aber lässt sich der Mensch verleiten zu Ueberhebung und Uebermuth; getäuscht bisweilen durch vieldeutige Träume und Orakelsprüche stürzt er ahnungslos in das Verderben, wie Kroesus (I, 34) und Apries (II, 169), vgl. Xerxes VII, 12 ff. wie der König Oedipus; auch Aias büsst für seine Vermessenheit und Selbstüberhebung (Ai. 760 ff. 777. man vgl. ausserdem H. III, 80. S. O. T. 873. Ant. 603. 129. 1349). Jedes Unglück ist Folge einer Schuld, die Enkel büssen die Schuld der Ahnen, der Unschuldige muss mit dem Schuldigen leiden: *νέμεσις* bei Herodot, *ἄτη* bei den Tragikern. (I, 13. 91. II, 120. VI, 86. VII, 137. VIII, 106. König Oedipus und Antigone v. 585. 856. bei Sophokles.) Die Zukunft und ihren Willen offenbaren die Götter durch Orakel und Weissagungen (Beispiele bei H. wie bei S. überaus häufig), durch Träume (I, 45. 108. 209. 210. III, 65. 124. VII, 16. El. 417 ff. 472 ff. 500 f. 644 f.) und Vorzeichen (I, 59. 78. III, 10. 153. VI, 27. 98. VII, 57 u. s. O. C. 94. 1455. 1503 ff.)

Wenden wir uns nun zu der Lebensanschauung des Herodot: sie ist durchaus ernst, fast düster. Und nicht anders bei Sophokles. Freilich zeigen in dieser Beziehung die einzelnen Dramen manche Verschiedenheiten; und das kann nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass zwischen der Ausarbeitung des ersten und des letzten der uns erhaltenen sophokleischen Stücke ein Zeitraum von etwa vierzig Jahren liegt; in dieser Zeit musste sich die Lebensanschauung des Dichters in mancher Beziehung modificiren, musste sich entwickeln und reifen. Der Grundzug ist aber in allen Stücken derselbe, ein durchaus ernster. Die Nichtigkeit alles Irdischen betont Sophokles weit stärker als Aeschylus; nirgends gewahren wir Ruhe und Zufriedenheit, vielmehr Unmuth, ein schmerzliches Sehnen, Unzufriedenheit mit dem menschlichen Schicksal; eine Erscheinung, die man freilich bei der Tragödie eher erklärlich finden kann.

Nur ein kurzes Leben ist dem Menschen beschieden und dieses ist so reich an Leiden, dass möglichst früh daraus zu scheiden als das wünschenswertheste erscheint (I, 31, 17. 32. V, 4. VII, 46, 8 ff. Ant. 613 ff. O. C. 1210 ff. 1224 ff. frg. 684.); kein Sterblicher bleibt von Leiden verschont und den, der am höchsten steht, treffen oft die grössten (I, 32, 50. III, 40. VII, 190, 9 f. 203, 11. Ant. 948 ff. 981 ff. Ai. 118 ff. O. T. 1195 ff. Ph. 180 ff. frg. 682, 13. 649.) Alles im Menschenleben ist hinfällig und vergänglich, alles dem Wechsel unterworfen, auf Glück folgt Unglück (I, 5, 18. 207, 10. VII, 49, 17. Ai. 131 f. Tr. 126 ff. O. T. 1186 ff. frg. 93. 713.) Der Zufall beherrscht den Menschen (I, 32, 22.); vor seinem Tode ist keiner glücklich zu preisen (I, 32, 37 ff. III, 40, 12. O. T. 1528 ff. Tr. 1 ff. frg. 572. 583, 6.)

Demgemäss tritt uns auch in verschiedenen Erzählungen Herodots eine solche ernste, der Tragödie verwandte Stimmung entgegen und mit Recht sagt Stein: [1]) „Durch diese epische Heiterkeit des Vortrags zieht sich aber ein bald ernst mahnender bald wehmüthig gedämpfter Grundton, der in manchen Erzählungen so lebhaft und ergreifend vordringt, dass er den Leser in die Stimmung der besten tragischen Dichtungen jener Zeit versetzt. (Vgl. die Geschichte des Kroesos und des Adrast, des Kyros und der Tomyris, des Polykrates, das Ende der Phertime, das Vorspiel zum Zuge des Xerxes und seine Flottenschau, die Rache des Hermotimos.)“

Versuchen wir nunmehr darzustellen, in wiefern eine Verwandtschaft des Herodot und Sophokles in Bezug auf Sprache und Ausdruck sich nachweisen lässt. Dass solche verwandtschaftliche Bezie-

1) Einltg. p. 35.

hungen zwischen beiden bestanden, kann Niemandem auffallend erscheinen, der von unserer Zeit absehend die Verhältnisse jener Zeiten sich vergegenwärtigt.

Der Umfang der griechischen Literatur war um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. noch ein sehr beschränkter, die Entwickelung der Sprache für die schriftliche Darstellung noch wenig vorgeschritten. Nicht frei und unabhängig von der Darstellung der Früheren schufen die Schriftsteller ihre Werke; die jüngeren lernten von den älteren, nahmen von ihnen Manches herüber, kurz sie standen auf den Schultern ihrer Vorgänger. Homer war derjenige, von dem alle in gleicher Weise zu lernen suchten und lernten, auch Herodot. [1]) Auch im Ausdruck stossen wir auf verschiedenes, was die Einwirkung Homers erkennen lässt; man vgl. z. B. *ὑπόβρυχα* VII, 130, 12 (Od. *ε*, 319.), *νεῖκος* „Kampf, Krieg" III, 63, 12 VI, 42, 2. VII, 158, 6. 225, 8. *οἰκέειν* wie *ναίειν* bei Homer gebraucht II, 166, 5. IV, 179, 17. *σὺ γάρ* I, 27. *ἥν* (suam) I, 205. *ἐπέκ* III, 116. *ἐπείσας* III, 126. *ἦμος* IV, 28. *κομόωσι* IV, 191. *ὑπειρόχους* V, 92, *η*. *ἠγορόωντο* VI, 11. *δαιτυμόνεσι* VI, 57. *μεμορέναι* VI, 84. *ἐνέοι* VII, 6. *ἀτρεκέως καταλέξω* VII, 28. *ἦκε* VII, 159 u. s. Auch von den Attikern und besonders den Tragikern hat der Ionier Herodot vieles angenommen; in syntaktischer Hinsicht stimmt er grösstentheils mit dem attischen Sprachgebrauche überein; [2]) um nur einige Beispiele anzuführen, so sind anakoluthische Infinitive nach *ὡς* und *ὅτι*, aus der Mischung zweier Construktionen sich erklärend, bei Herodot ebenso und so ziemlich in denselben Ausdrucksweisen gebräuchlich, wie bei den Attikern. (vgl. I, 65, 20. 191, 29. II, 8, 9. III, 14, 43. IV. 5, 2. 76, 24. 95, 3. V, 10, 3. 44, 2. VI, 137, 13. IX, 85, 15. cf. Krueger II, 55, 4, 3.) Die Tragiker brauchen für „Herrschaft" nur *θρόνοι* im Plural [3]) (Soph. Ant. 166. 173. 533. O. T. 237. 399. Tr. 363. O. C. 368. 375. 425. 448. 1354. 1380.); so Herodot: VII, 52, 13. Auch sonst braucht er bei Substantiven nach Weise der Tragiker den Plural statt des Singulars: *παγαί* II, 170, 1. V, 63, 24. III, 10, 7. (Ai. 1090. 1109.) *θῆκαι* IV, 71, 19. *ἁρπαγαί* V, 94, 14; auch bei Adjektiven und Verbaladjektiven, [4]) vereinzelt beim Participium perf. pass. I, 112, 14. (Ant. 570. 576. O. C. 1431.) Den Tragikern eigenthümlich ist ferner *ὡς* cum part. nach vbb. sent. und declar. (Ai. 281. Ant. 1063. O. T. 848. 956. El. 882. 1341. Tr. 289. Ph. 253. 415. 567. O. C. 1583.) so Herodot I, 91, 13. II, 1, 7; eine tragische Ausdrucksweise ist endlich *οὔτε — οὐ — οὐ* (Ant. 249. O. C. 972) Her. VIII, 98, 8. Auch in der Anwendung mancher Ausdrücke folgt er den Tragikern; hierher gehören: *εὐφρόνη*, Nacht (El. 19. 259. frg. 517, 11. 713, 3. H. VII, 12, 1. 56, 3. 188, 7. VIII, 12. IX, 37. 39.) *ἀμείβειν* „überschreiten" (Tr. 657. Ph. 1262. H. V, 72, 18.); über *τοκεύς* und *οἱ δεσπόται* Kr. II, 43, 1, 1.

Ebenso stand Sophokles auf den Schultern seiner Vorgänger; er lernte von ihnen und benützte sie in sachlicher, wie in sprachlicher Beziehung, vor allem seinen unmittelbaren Vorgänger in der Tragödie, den Aeschylus, [5]) nächst ihm den Homer, dem er so verwandt erschien, dass er als *Ὁμηρικώτατος* bezeichnet wurde. [6]) Ist es wahrscheinlich, dass ein Mann, der so den Homer und Aeschylus benutzte, den Herodot verschmäht habe, dem er durch persönlichen Verkehr so nahe stand, dass er sich der Einwirkung des herodotischen Werkes verschlossen habe? Ich denke nicht, um so weniger, als sogar Thukydides und Aristophanes auf Herodots Geschichtswerk Bezug zu

1) Dionysius Long. *περὶ ὕψους* XIII, 7.
2) Krueger, Gr. Gr. II, 47, 22, Anm.
3) Krueger II, 44, 3, 5.
4) Krueger II, 44, 3, 9. 10. Stein zu I, 4, 8.
5) Dindorf, vit. Soph. Ed. Ox. vol. VIII. p. XXXVI.
6) Dindorf l. l. XXXV f. Lechner, de Sophocle poeta *Ὁμηρικωτάτῳ*. Erlangen 1859. Hemmerling, Sophocles quo iure Homeri imitator dicatur. Koeln 1869.

nehmen sich veranlasst fanden. [7]) Es finden sich in der That Spuren, dass auch in sprachlicher Beziehung das Werk des Herodot nicht ohne Einfluss auf Sophokles geblieben, und Nichts ist erklärlicher, als dass Sophokles, der sich mit der Geschichte des Herodot eifrig beschäftigte, theils bewusst theils unbewusst sich mancher Ausdrücke, Construktionen und Wendungen bediente, die er bei Herodot angetroffen. Dass es misslich ist, darzustellen, was der eine Schriftsteller dem anderen in dieser Beziehung verdankt, dessen ist sich der Verfasser sehr wohl bewusst; es liegt in der Natur der Sache, dass bei vielem sich nicht mit Bestimmtheit erklären lässt, ob es der Einwirkung der Lektüre des Herodot seine Entstehung verdankt. Wenn man aber bei Sophokles häufig auf Ausdrücke und Wortverbindungen stösst, die Herodot mit Vorliebe braucht, mögen sie sich immerhin auch sonst finden, wenn manches in Form und Gedanken ungewöhnliche nur bei Herodot und Sophokles vorkommt, so kann eine Einwirkung des ersteren auf den letzteren, eine Benutzung des Herodot durch Sophokles in dieser Beziehung nicht bezweifelt werden.

Von einzelnen Ausdrücken habe ich mir folgendes angemerkt: *ἄγειν*, achten, schätzen, halten = *νομίζειν*. Soph. Ant. 34 O. T. 775. 784. Her. I, 134, 10. II, 83, 5. 172, 4. VII, 150, 13. IX, 7, 3. *θεὸς ἄγει*, es ist Schickung VII, 8, *α*, 6. O. C. 252. 997. (ebenso bei Xenophon An. VI, 3, 18 in einer herodotischen Sentenz). *αἴρειν ἀγῶνα*, siegen. O. C. 1148. H. IX, 35, 6. — *ἀϊστόω*, poetisches Wort, das sich zweimal in der Odyssee findet, bei S. Ai. 515. Tr. 881. frg. 481, a. bei H. III, 69, 15. 127, 16. (Die Stelle in Platons Protagoras 321, *A*. kommt nicht in Betracht; dort wird das Wort dem Protagoras in den Mund gelegt, der einen mit alterthümlichen Ausdrücken und Wendungen durchwebten Mythos vorträgt.) — *ἀναλαμβάνειν*, wieder gut machen, ausgleichen. Ph. 1249. V, 121, 1. VII, 231, 6. VIII, 109, 9. — *γαιάοχος*. O. T. 160. sonst Beiwort des Poseidon, einmal des Zeus (Aeschylus Suppl. 816.); hier ist *γῆ* nicht als Erde, sondern als Land zu fassen, also = *πολιοῦχος*, eigentlich das Land innehabend, besitzend; in dieser eigentlichen Bedeutung findet sich Her. VII, 190, 4: *γηοχέοντι* (statt *γηουχέοντι*). — *δέχεσθαι*, omen accipere, El. 668. H. I, 48, 7. 63, 2. VIII, 115, 1. IX, 91, 7. *προσδέχεσθαι* III, 178. IV, 15. — *τὰ ἑδώλια*, jeder Sitz, Wohnsitz, Gemach (El. 1394. frg. 152, 1.); bei Her. Sitz der Ruderer I, 24, 16; in dieser Bedeutung auch Ai. 1277 und bei Euripides. — *εἰσδύνειν*, in übertragener Bedeutung = subire. O. T. 1317. VI, 138, 17. — *ἐπ' ἴσης* sc. *μοίρας*, auf gleiche Weise: El. 1062. I, 74, 7. VII, 50, 11. — *τὰ ἐπιτίμια*, gewöhnlich Vergeltung, Strafe: El. 1382. IV, 80; dagegen El. 915 „Grabesschmuck", wie Herodot VI, 39. *ἐπιτιμάω* von der einem Todten erwiesenen Ehre braucht. — *ἐραστὴς γνώμης*, O. T. 601; in dieser allgemeineren Bedeutung findet sich wol das Substantivum bei den älteren Schriftstellern nicht, ausser III, 53: *τυραννίδος ἐραστής* (cf. I, 96). — *εὖ περιστέλλειν*, curare ac fovere Ph. 447; meist von der Todtenbestattung: Ant. 903: *δέμας*. Ai. 1170: *τάφον*; so Her. VI, 30, 12; sonst vor Euripides wol nur an einer nicht ursprünglichen Stelle der Odyssee (24, 293). — *εὔστομ' ἔχε* = *εὐφήμει*, fave linguae. Ph. 201. H. II, 175, 5 und 7: *εὔστομά μοι κείσθω*. (vgl. Ph. 258: *σῖγ' ἔχειν*.) — *ἥκει* = *προσήκει*, attinet, O. C. 738; so *ἱκνέεται* H. II, 36, 4. VI, 57, 22. IX, 26, 32. — *ἥλιος* = *ἥλιος ἀνίσχων*. Ai. 877. VII, 70, 6: *ἀπὸ ἡλίου*, von Osten, nachdem 70, 4 gestanden hat: *ἀπ' ἡλίου ἀνατολέων*. (vgl. Stein zu I, 193, 10.) Diese Bedeutung von *ἥλιος* ist nicht selten, Beispiele bei Lobeck zu Ai. 877. — *ἱστάναι* = *καθιστάναι*, Jemanden einsetzen, erwählen zu etwas. Ant. 666. O. T. 940. ähnlich O. C. 1041 (= reddere). H. I, 97, 12. III, 84, 3. V, 42, 6. passivisch: VII, 105, 6. — *κάρτα* findet sich mit wenigen Ausnahmen nur bei Herodot und den Tragikern, besonders Sophokles; sehr häufig *καὶ κάρτα* (vgl. Kr. II, 69, 41, 5.) I, 71, 7. 119, 20. 191, 31. II, 137, 15. III, 104, 15.

7) Ueber Th. siehe oben, über Ar. vgl. Stein zu Her. I, 4, 14. 179, 5. VII, 14, 8.

IV, 181, 17. VI, 52, 16. VI, 125, 3. VII, 16, *β*, 9. VIII, 27, 4. Ai. 527. 1359. El. 312. 1278. Tr. 379. O. C. 65. 301. u. s. — *λάσκειν* und *λέγειν* von Orakelsprüchen gebraucht: Tr. 824. H. VIII, 136, 1; doch auch sonst oft von Schriftwerken I, 124, 4. 187, 5. II, 106, 14. IV, 91, 4. VIII, 22, 6. — *μεθιέναι* vom Reden nur O. T. 784 und VI, 29, 11; sonst *ἱέναι γλῶσσαν* oder *φωνήν*, II, 2, 11. IV, 23, 8. 135, 15. IX, 16, 8. Ai. 629. 851. Ant. 1211. vgl. El. 596. — *ὀρθοῦν λόγον*, recte dicere. O. T. 829. VII, 103, 11. dem entsprechend: *ὀρθὸς λόγος* Wahrheit, II, 17, 6. VI, 68, 6. 53, 10. vgl. O. T. 506. 1220. Ai. 354. Ant. 1178. El. 1098. Tr. 374. O. C. 518. — *πρόῤῥιζος*, in der ursprünglichen Bedeutung verbunden mit *ἐκτρίβειν* oder *ἀνατρέπειν* I, 32, 51. VI, 86, *δ*, 6; in freierer Verbindung El. 512. 755. III, 40, 12. — *πρόσχημα* nicht in der gewöhnlichen Bedeutung Vorwand (El. 525. H. IV, 167, 12. VI, 44, 1. 133, 4. VII, 157, 9. IX, 87, 7.), sondern = decus, Zier: El. 682. V, 28, 7. — *ῥηγνύναι* und dessen Composita, act. in der Bedeutung entfesseln, erregen, in Bewegung setzen (med. so Il. 20, 55.) Tr. 919 und wol auch O. T. 1076. Ant. 675. H. I, 85, 15. II, 2, 16. V, 93, 9. — *συμπίπτειν* = *περιπίπτειν*, hineingerathen Ai. 429. O. T. 113. H. III, 52, 18. 120, 11. IX, 55, 9. *τελεοῦν*, act. zum Ziele bringen, gelangen lassen: III, 86, 8. pass. zum Ziele gelangen, El. 1510. — *φονεύς*, von einem Schädiger gebraucht, der Jemanden tief verletzt hat oder sein Leben bedroht. O. T. 534. O. C. 1361. H. I, 45, 16. 124, 7. Endlich ist *χαίρων* „ungekränkt, in Frieden“ und *οὐ χαίρων*, „nicht ungestraft“ Herodot wie Sophokles sehr geläufig; *χαίρων:* I, 124, 4. 128, 4. III, 63, 6. IV, 136, 17. VI, 76, 11. *οὐ χαίρων* III, 29, 7. 36, 18. 69, 8. VI, 50, 6. IX, 106, 12. Ant. 759. O. T. 363 Ph. 1299. Zu vergleichen ist: *γεγηθώς* O. T. 368. *κλαίων* O. T. 401. 1152. Ant. 756.

Dass Herodot in syntaktischer Beziehung meist dem attischen Sprachgebrauche folgt, ist bereits oben bemerkt worden; doch finden sich manche Abweichungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche bei ihm und zugleich bei Sophokles; wieviel davon bei letzterem auf Reminiscenzen zurückzuführen, ist freilich nicht zu bestimmen. Ich hebe nur einiges heraus. Der absolute Genetiv des Particips ohne Subjekt, bei Homer noch nicht gebräuchlich, [1]) ist bei Herodot und den Tragikern häufig. Soph. Ai. 981. Ant. 1179. H. I, 126, 27. V, 12. VIII, 144. Mit *κατά* zusammengesetzte Verba, die in der attischen Prosa den Genetiv regieren, konstruirt Herodot auch anders: *καθυβρίζω* c. dat. I, 212, 12. wie Ai. 153; öfter so *καταγελᾶν* III, 37, 5. 38, 3. 155, 9. IV, 79, 15. VII, 9, 5. Dagegen finden sich mit dem Genetiv einzelne, die sonst den Dativ bei sich haben: *ἐντυγχάνειν (= τυγχάνειν)* IV, 140, 15. wie Phil. 1333. *ἐγκυρεῖν* VII, 208, 16; aber *συντυγχάνω* c gen. O. C. 1483 ist jedenfalls und Phil. 320. vielleicht verderbt; dagegen steht *προςτυγχάνω* c gen. El. 1463. Ph. 552. — *δεηθῆναι* mit doppeltem Genetiv steht: O. C. 1170. H. III, 157, 6. V, 40, 81. VIII, 144. (Kr. I, 47, 16, 7.) *εἰςελθεῖν* und ähnliche mit dem Dativ: Tr. 298. O. C. 372. (Kr. II, 48, 11, 3.) I, 86, 14. III, 14, 47. mit dem Accusativ: Tr. 1199. H. VI, 125, 23. VII, 46, 7. VIII, 137, 15. — *ὑπερπιμπλάναι* cum dat. instr. statt gen. O. T. 779; so *ἐμπιπλάναι* H. I, 212, 5. — *πρόσθεν ἤ* mit dem Infinitiv verbunden, wie *πρίν:* O. T. 832; ebenso *πρότερον ἤ* H. I, 72, 2. II, 44, 17. VII, 2, 5. IX, 16, 33. — *ἔχω* cum part. aor. act. um sowohl die einmalige Handlung, als auch den daraus hervorgehenden Zustand zu bezeichnen, ist bei Herodot ebenso häufig, wie bei Sophokles (und Euripides, nicht bei Aeschylus Kr. II, 56, 3, 8.) z. B. I, 27, 19. 28, 4. 37, 8. 41, 5. 73, 7. 75, 2. u. s. — Dieselbe Ellipse *καιρίῃ* sc. *πληγῇ* bei H. III, 64, 13 und bei Soph. Ant. 1308. El. 1415. O. C. 544.

1) Kr. II, 47, 4, 2. (nur Il. 11, 458.)

Gemeinsam ist ferner beiden Schriftstellern die Vorliebe für eine gewisse Fülle im Ausdruck, wie sich dieselbe in folgenden Beispielen zeigt. Zunächst sind die beiden Stellen Ai. 757: *ὡς ἔφη λέγων* und Ant. 227: *ηὔδα μυθουμένη* wol geschrieben in der Erinnerung an die so häufigen ähnlichen pleonastischen Ausdrücke bei Herodot: *ἔλεγε φάς.* I, 122, 6. IV, 43, 21. V, 49, 27. *ἔφη λέγων:* I, 114, 23. 125, 7. II, 172, 17. III, 145, 6. 156, 12. V, 36, 12. VI, 68, 6. *ἔλεγον φάμενοι* V, 18, 20. *εἶπε φάς* VI, 67, 20. *ἔλεξε φάμενος* VI, 82, 5. *κατεύχεται λέγων* VI, 111, 11. Andere Abundanzen sind bei Herodot überaus häufig, so: *πρῶτον ἄρξαι* I, 2, 2. und oft; *ὁμολογέουσιν οὕτω* I, 5, 4. *δι᾽ ἀγγέλων ἐπικηρυκεύεσθαι* I, 69, 10. (vgl. IV, 80. VII, 1.) *ἰσχυρὸν συμμένειν* I, 74, 21. *ἐκφέρειν ἔξω.* III, 16, 4. (IV, 146. V, 103. IX, 11.) *ἰσοκρατὴς ὁμοίως* IV, 26, 10. *ὀπίσω νοστέειν* III, 26, 13. (vgl. IX, 78.) *ἔσω ἐσιέναι* IV, 34. *χρηστὰ προχωρέειν* V, 44, 13; ebenso bei den Tragikern, besonders Sophokles, z. B. Ant. 57. 394. 427. Ai. 661. O. T. 65. Tr. 176. Ph. 225. O. C. 344. 418 f. 435. 617. 720. 1625.

Mit gleicher Vorliebe wenden ferner beide Schriftsteller die Zusammenstellung zweier Ausdrücke von gleicher Bedeutung, eines positiven und eines negativen an, um einer Aussage Nachdruck zu verleihen, wie ähnlich auch schon Homer; [1]) z. B. H. I, 35, 3. II, 43. 49. 172. III, 25, 35. 69. IV, 161. V, 42. VII, 46. 222. 226. VIII, 16. IX, 17. 55. Soph. Ant. 443 (vgl. 87) Ai. 270. O. T. 58. (vgl. 57) 63. 1039. 1230. 1275. 1280. El. 131. 1049. Tr. 746. 962. 1249. Phil. 2. O. C. 39, 397, 935, 1653. frg. 720. In anderer Weise zeigt sich eine gewisse Fülle des Ausdrucks an folgenden Stellen: Tr. 555: *παλαιὸν δῶρον ἀρχαίου θηρός* und H. VII, 176, 26: *τὸ μέν νυν τεῖχος τὸ ἀρχαῖον ἐκ παλαιοῦ τε ἐδέδμητο κτλ.* O. T. 67. 311 und H. I, 95, 7. III, 156, 16. VII, 234, 15. Häufungen alsdann, wie I, 116, 13: *μοῦνος μουνωθέντα εἴρετο.* II, 173, 10. IX, 27, 29 f. sind bei Sophokles sehr beliebt: Ai. 267. 467. 620. 735. 1283. Ant. 73. 142. 156. O. T. 222. El. 198. 989. Ph. 135. 161. Tr. 613. Endlich sind zu vergleichen Verbindungen, wie: *ἄπαις ἔρσενος γόνου* H. I, 109, 11. III, 66, 7. VII, 61, 16. 205, 4. mit Soph. Ai. 321: *ἀψόφητος ὀξέων κωκυμάτων.* 796: *σκηνῆς ὕπαυλον.* O. T. 190: *ἄχαλκος ἀσπίδων.* El. 36: *ἄσκευον ἀσπίδων.* 1002: *ἄλυπος ἄτης.* O. C. 677: *ἀνήνεμον πάντων χειμώνων.* 786: *κακῶν ἄνατος.*

Zu beachten ist alsdann, dass gewisse sprachliche Wendungen, die wir bei Herodot lesen, bei Sophokles wiederkehren; manches freilich, was die Erklärer in dieser Beziehung angemerkt haben, scheint mir von keiner Bedeutung zu sein, z. B. VII, 11, 20 = Ant. 96. Phil. 1397. — I, 2, 7. IX, 48, 20 = Ant. 142. — VI, 130, 6 f. = O. C. 1768. — IV, 14, init. = Phil. 180. — IX, 54, 5 f. = O. C. 936. Eher vielleicht liegt eine Reminiscenz zu Grunde Wendungen wie: Phil. 500. (H. I, 79, 7 f.) 1370 (III, 42, 10.) 1330 (VIII, 143, 7 ff.) 305 (V, 9, 15. I, 32, 8.) O. T. 276 (III, 74, 9.) O. T. 536 (I, 37, 8.) 809 (VII, 35, 2.) El. 27 (IV, 129, 11.) Dagegen ist O. T. 238 (vgl. 352. 817) wol unzweifelhaft in der Erinnerung an H. III, 52, 2 f. gedichtet und 583 eine Nachbildung des so häufigen herodotischen Ausdrucks *διδόναι ἑαυτῷ λόγον*, secum reputare, consultare I, 34, 11. 97, 9. II, 162, 25. VI, 138, 16. *περί τινος:* I, 209, 11. *ὅτι:* III, 25, 5. *ὡς:* IV, 102, 1. Auch bei O. T. 1371 (vgl. Ai. 462. Phil. 110) schwebte dem Sophokles wol H. I, 37, 9 vor.

Dass in Bezug auf Gedanken, Ansichten und Sentenzen sich manches Gemeinsame bei Herodot und Sophokles findet, ist bereits oben gezeigt worden, als die religiösen Ansichten und die Weltanschauung beider erörtert wurden. Ausser dem dort erwähnten ist noch folgendes anzuführen.

1) Hemmerling l. l. p. 19 f.

Ohne Belang sind solche Aussprüche, die sich bereits bei früheren Schriftstellern, wie Homer und Hesiod finden, oder gar sprüchwörtlich waren; zu letzteren gehören: Ant. 996. (H. VI, 11. schon bei Homer Il. 10, 173.) Ai. 362. frg. 98 (III, 53, 15; so auch Aesch. frg. 339.); von der ersten Art ist Ant. 721 (VII, 16.), ein Gedanke den schon Hesiod Op. 291 ausspricht. Eine Beziehung auf Herodot (III, 65, 36. VI, 139. IX, 93.) scheint mir dagegen Soph. O. T. 25 ff. (vgl. 171 ff. 264 ff.) zu enthalten, wo der Gedanke ausgesprochen wird, dass Fluch und Segen sich vorzüglich an drei Dingen, Menschen, Vieh und Acker bewähren. Dass eine Nothlüge, ja sogar eine Lüge um des Gewinnes willen erlaubt sei, lässt Herodot III, 72, 17 ff. den Dareus erklären; ähnliches findet sich bei Soph. El. 61. Phil. 109. frg. 323. Hierher gehört auch die vielbesprochene Stelle Ant. 905 ff. Dort sucht Antigone die Bestattung ihres Bruders auf dieselbe Weise zu rechtfertigen, wie bei Herodot III, 119 die Gattin des Persers Intaphrenes es motivirt, dass sie, aufgefordert einen von ihren zum Tode verurtheilten Verwandten loszubitten, ihren Bruder wählt, durch den Gedanken, Gatte und Kinder könnten ersetzt werden, der Bruder allein sei, wenn die Eltern bereits gestorben, unersetzlich. Die Stelle ist auch äusserlich der des Herodot so ähnlich, dass sie mit voller Sicherheit als eine Nachbildung derselben bezeichnet werden kann.

Es erübrigt noch darzustellen, in wieweit Sophokles in sachlicher Beziehung den Herodot benutzt hat. Das handschriftliche *Ἰταλίαν* Ant. 1118, das man durch Herod. I, 23 zu erklären sucht, scheint mir schon wegen der Verbindung mit *ἀμφέπειν* nicht haltbar und dafür mit Seyffert *φυταλίαν* zu schreiben zu sein. — Ai. 1292. wird Pelops als Phryger bezeichnet, während er gewöhnlich ein Lyder genannt wird; ein Phryger heisst er auch bei Herodot VII, 8, γ, 5 und 11, 22. Dass Sophokles nicht durch diese Stellen zu jener Bezeichnung veranlasst wurde, zeigt Strabo 665: *οἱ ποιηταὶ δὲ μάλιστα οἱ τραγικοὶ συγχέοντες τὰ ἔθνη — τοὺς Τρῶας καὶ τοὺς Μυσοὺς καὶ τοὺς Λυδοὺς Φρύγας προσαγορεύουσιν.* Die Worte El. 62 ff.:

ἤδη γὰρ εἶδον πολλάκις καὶ τοὺς σοφοὺς
λόγῳ μάτην θνῄσκοντας· εἶθ᾽ ὅταν δόμους
ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον.

wollte Hermann von verbannten und dann in die Heimath zurückgekehrten Athenern verstanden wissen („quasi *σοφοὶ* necessario qui proprie Sapientes vocantur, intelligendi sint, ac Sophocles non potius viros ob prudentiam claros dixerit, quos saepe in exsilium mitti, et mox revocatos maiore in honore esse Athenienses videbant“.) Dagegen spricht die ganze Ausdrucksweise, besonders *τοὺς σοφοὺς* und *λόγῳ μάτην θνῄσκοντας;* unmöglich aber scheint mir dieselbe das vorhergehende *ῥῆμα σὺν κέρδει* (V. 61) zu machen. Diese Ausdrücke zeigen, dass allerdings von weisen Männern *(τοὺς σοφοὺς)* die Rede ist, welche sich von dem Verkehre mit den Menschen zurückziehend die Nachricht von ihrem Tode verbreiten liessen *(λόγῳ μάτην θνῄσκοντας)*, dann wieder zum Vorschein kamen und ein erhöhtes Ansehen genossen *(ἐκτετίμηνται πλέον.)* Angespielt wird auf Männer, wie Pythagoras *(Πυθαγόρας καθείρξας ἑαυτὸν ἐν ὑπογείῳ λογοποιεῖν ἐκέλευσε τὴν μητέρα, ὡς ἄρα τεθνηκὼς εἴη· καὶ μετὰ ταῦτα ἐπιφανεὶς περὶ παλιγγενεσίας — ἐτερατεύετο — ἐξ ὧν τοιαύτην ἑαυτῷ δόξαν περιέθηκεν κτλ.* Schol.), dessen Schüler Zamolxis, Aristeas von Proconnesus. Die Sagen von den beiden letzten waren den Athenern durch Herodot bekannt geworden und deshalb bezog sich wol Sophokles darauf (H. IV, 95. IV, 14) — Der Traum der Klytaemnestra (El. 417—23) ist eine offenbare Nachbildung des Traumes des Astyages bei Herodot (I, 108. vgl. VII, 19.) — Noch eine andere Stelle der Electra verräth herodotischen Einfluss; vss. 702. 727 werden als Theilnehmer an einem Wagenrennen Barkäer erwähnt; erwähnt wird zugleich, dass sie mit vier Pferden fahren. Dass dies bei den Barkäern Sitte war und dass die Hellenen es von jenen lernten, berichtet Herodot IV,

170. 189. — Des dodonäischen Orakels und der daran sich knüpfenden Sagen gedenkt Sophokles an mehren Stellen; so erwähnt er die rauschende Eiche (*φηγός* Tr. 171. 1168), die weissagenden Tauben (*δισσαὶ πελειάδες* Tr. 172.) und die orakeldeutenden Frauen (*τὰς θεσπιῳδοὺς ἱερίας Δωδωνίδας* frg. 401.), ohne Zweifel eingedenk der Erörterung des Herodot II, 53 ff. Ob ihm dagegen bei der Schilderung der Thermopylengegend (Tr. 633—39. vgl. Phil. 4.) die ausführliche Schilderung des Herodot (VII, 176. 198. 200.) vorgeschwebt, ist ungewiss. — Im König Oedipus scheint Sophokles an verschiedenen Stellen Angaben Herodots berücksichtigt zu haben. Vers 21. spielt er auf die im Tempel des Ismenos zu Theben übliche Art der Weissagung *δι᾽ἐμπύρων* an (vgl. Ant. 1005.); dieses Tempels thut Herodot wiederholt Erwähnung: I, 52, 6. 92, 5. V, 59-61. VIII, 134, 6 f.; an der letzten Stelle erwähnt er ausdrücklich jene Art der Weissagung als Theben und Olympia eigenthümlich: *ἔστι δέ, κατά περ ἐν Ὀλυμπίῃ, ἱροῖσι αὐτόθι χρηστηριάζεσθαι.* Von Wortorakeln im Ismenion, die ebenfalls gebräuchlich waren (vgl. Plut. Lys. 29.) weiss weder Sophokles noch Herodot etwas. Danach ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass O. T. 21. mit Rücksicht auf Herodots Angabe geschrieben wurde. Die Verse 261 f. (bez. 267 f.) die freilich von mehren Herausgebern als eingeschoben betrachtet werden, sind zweifellos gedichtet nach H. V, 59, 7. Weiterhin v. 899 spricht Sophokles von dem in der ältesten Zeit berühmten Orakel zu Abae, dessen sonst kein Schriftsteller der klassischen Zeit gedenkt, ausser Herodot, dieser aber mehrmals: I, 46, 10. VIII, 27, 18. 33, 6 ff. 134, 2. Bei den Worten der Jokaste v. 981: *πολλοὶ γὰρ ἤδη κἀν ὀνείρασιν βροτῶν μητρὶ ξυνηυνάσθησαν* hatte Sophokles jedenfalls die den Athenern durch Herodot geläufige Erzählung von dem Traume des Hippias vor Augen: *ἐδόκεε ὁ Ἱππίης τῇ μητρὶ τῇ ἑωυτοῦ συνευνηθῆναι* (VI, 107, 4 f.) — Wol nicht zu bezweifeln ist dann ferner die Benutzung herodotischer Angaben Phil. 391 ff. Dort wird die Ge (Erde) identificirt mit der phrygisch-lydischen Cybele und ihrer Verehrung in Lydien am Pactolus gedacht; wie denn ein ihr geweihter Tempel in Sardes von H. V, 102, 1 f. erwähnt wird. Der goldführende Pactolus (*Πακτωλὸς εὔχρυσος* v. 393) wird in dem vorhergehenden Kapitel genannt, wo es von ihm heisst: *ἐπὶ τὸν Πακτωλὸν ποταμόν, ὅς σφι ψῆγμα χρυσοῦ καταφορέων ἐκ τοῦ Τμώλου διὰ μέσης τῆς ἀγορῆς ῥέει κτλ.* (V, 101, 12 f.) Von dem Reichthum Lydiens, bezüglich des Tmolus und des Pactolus an Gold ist auch Soph. Ant. 1037 die Rede (vgl. frg. 886.); dort wird das *ἤλεκτρον* erwähnt, „Silbergold“ d. h. Gold, dem Silber beigemischt ist. Herodot kennt es ebenfalls und nennt es von seiner Farbe *λευκὸς χρυσός.* I, 50, 14.; von dem Reichthum Lydiens an edlen Metallen spricht er V, 49, 25. (vgl. I, 69. 93. V, 101. VI, 125. VII, 28.) — Phil. 1328 wird eine Schlange als Hüterin des Heiligthums der Nymphe Chryse erwähnt: *Χρύσης πελασθεὶς φύλακος, ὃς τὸν ἀκαλυφῆ σηκὸν φυλάσσει κρύφιος οἰκουρῶν ὄφις.* Sophokles legt der Chryse eine solche bei nach dem Vorbilde des *οἰκουρὸς ὄφις* auf der Burg zu Athen, von der H. VIII, 41, 9 ff. erzählt. — Im Oedipus auf Kolonos sind die neuerdings auch angezweifelten Verse 337-343 gedichtet mit Bezug auf H. II, 35, 9 ff. Auch 694 ff. dürfte eine Beziehung auf Herodot anzunehmen sein. Mit 695 f. vergleiche man H. V, 82, 9 ff., besonders die Worte: *λέγεται δὲ καὶ ὡς ἐλαῖαι ἦσαν ἄλλοθι γῆς οὐδαμοῦ κατὰ χρόνον ἐκεῖνον ἢ Ἀθήνῃσι;* zur Erklärung von v. 699 und 702 f. dient die Erzählung Herodots VIII, 55, 6 ff. Kannten die Athener diese, so verstanden sie den Sinn von 702 f.; denn das Verhalten des Archidamos, der in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges in Attika einfiel und aus Furcht vor dem Zorn der Athene die heiligen Oelbäume nicht anzutasten wagte, hatten die damaligen Athener meist selbst erlebt. — Zu nennen ist endlich noch Fragment 420 aus dem Oenomaos: *Σκυθιστὶ χειρόμακτρον ἐκκεκαρμένος.* Sophokles spielt an auf die Sitte der Skythen, die Gefangenen zu skalpiren und die gegerbte Kopfhaut derselben wie ein Handtuch zu benutzen, eine Sitte die H. IV, 64, 6 ff. näher beschreibt. Ob dagegen Sophokles in der verlorenen

Tragödie Athamas auf Herodot (VII, 189.) Bezug genommen, wie es scheinen könnte, ist bei dem wenigen, was wir darüber wissen, ganz ungewiss.

Damit schliessen wir die Erörterung der Frage, in wiefern der persönliche Verkehr zwischen Herodot und Sophokles auf die Dramen des letzteren von Einfluss gewesen und wie sich die Einwirkung des herodotischen Geschichtswerkes in Sophokles Tragödien darstellt. Als Resultat derselben kann kurz folgendes gelten: Die Ansichten beider Männer über die göttlichen und menschlichen Dinge, wie sich dieselben in ihren Schriften darstellen, sind in vielen Punkten übereinstimmend; es ist wahrscheinlich, dass Sophokles manchem Lieblingsgedanken des Herodot absichtlich auch in seinen Dramen Ausdruck verlieh. Auch in der sprachlichen Darstellung ist bei Sophokles der Einfluss der Beschäftigung mit dem Werke des Herodot nicht zu verkennen. In der Form wie in den Gedanken begegnen bei ihm öfter Reminiscenzen an Herodot, ohne jedoch immer eine bestimmte Beziehung auf eine einzelne Stelle desselben zuzulassen. Endlich aber hat Sophokles an vielen Stellen bestimmte Angaben des Herodot benutzt, auch wol ganze Stellen desselben nachgebildet.

Im Folgenden will ich versuchen, diejenigen Stellen des Sophokles zusammenzustellen, an welchen die Bezugnahme auf bestimmte Stellen des Herodot entweder mit voller Gewissheit nachzuweisen oder doch wenigstens wahrscheinlich ist.

Unzweifelhaft scheint mir die Beziehung an folgenden Stellen zu sein: Ant. 905 ff. (III, 119) El. 62 ff. (IV, 95. IV, 14.) 417—23 (I, 108.) 702. 727 (IV, 170. 189.) O. T. 261 f. (V, 59.) 981. (VI, 107.) Tr. 171 f. 1168. (II, 53 ff.) Phil. 391 ff. (V, 102. 101.) 1328 (VIII, 41.) O. C. 337—43 (II, 35.) 694 ff. (V, 82. VIII, 55.) frg. 420. (IV, 64.); wahrscheinlich ist sie mir: Ant. 1037 (I, 50.) El. 682 (V, 28.) 915 (VI, 39.). O. T. 21. (VIII, 134.) 25 (III, 65. VI, 139.) 536 (I. 37.) 784 (VI, 29). 809 (VII, 35.) 829 (VII, 103.) 899 (I, 46. VIII, 27. 33. 134.) 1371 (I, 37.) 1528 ff. (I, 32.) Tr. 1 ff. (I, 32.) Phil. 201 (II, 175.) O. C. 252. 997. (VII, 8, α. 6) 1148 (IX, 35.)

Einige von diesen Stellen hat man als nicht von Sophokles herrührend verdächtigt, nämlich: O. T. 261 f. El. 62 ff. O. C. 337—43. Ant. 905 ff. Hiervon erfordert Ant. 905 ff. eine eingehendere Besprechung; in Betreff der übrigen mögen einige Bemerkungen genügen.

Zu O. T. 261 f. bemerkt Nauck: „Die Aufzählung der Ahnen des Laios erscheint hier als zwecklos und widersinnig; die Form der Rede ist höchst ungeschickt, sofern Laios als Sohn des Labdakos und Polydoros und Kadmos und Agenor bezeichnet wird. Vermuthlich benutzte der Verfasser der beiden interpolirten Verse Herodot V, 59: *κατὰ Λάιον τὸν Λαβδάκου τοῦ Πολυδώρου τοῦ Κάδμου.*“ Dass die Aufzählung der Ahnen hier „zwecklos“ und gar „widersinnig“ erscheine, ist unbegründet. Oedipus sagt: (v. 249 ff.) „Die Thebaner müssten auch ohne Geheiss des Gottes alles aufbieten, den Mörder ausfindig zu machen, da der beste Fürst durch ihn ein Opfer des Todes geworden. Für ihn selbst aber liege ein Antrieb, der Sache seine ganze Sorgfalt zuzuwenden, darin, dass eben er der Nachfolger des Laios auf dem Throne, dass die Gattin jenes jetzt die seinige sei, dass ihrer beider Kinder, wenn nicht dem Laios das Glück solche missgönnt hätte, Geschwister sein würden; so wolle er denn, wie für den eigenen Vater alles thun um den aufzuspüren, der den Mord an Laios, dem erlauchten Abkömmling des Kadmos verübt habe.“ Es leuchtet ein, dass Oedipus meint, die edle Abkunft von dem Gründer Thebens sei für ihn ausser den persönlichen Beziehungen *(ὥσπερ εἰ τοὐμοῦ πατρὸς)* ein weiteres Motiv, die Rache zu betreiben. Was die weitere Bemerkung Naucks betrifft, so erscheint eine derartige polysyndetische Aufzählung einer Reihe berühmter Ahnen zur Hervorhebung des Alters des Stammes durchaus angemessen; zu den

folgenden Genetiven aber ist *παῖς* in dem allgemeineren Sinne von proles, Spross, Abkömmling zu nehmen. Dass endlich der Verfasser jener Verse sich der angeführten Stelle Herodots erinnerte, ist nicht zweifelhaft, der Verfasser war aber eben Sophokles selbst.

El. vss. 62—66 sind neuerdings von mehren Erklärern angefochten worden,[1] ebenso schon früher 61,[2] wie ich glaube ohne genügenden Grund. In sprachlicher Beziehung sind die Verse tadellos; für den Zusammenhang wenn auch nicht unentbehrlich, so doch nicht störend; dem Charakter des Orestes ist v. 61 nicht unangemessen; Euripides scheint unsere Stelle vor Augen gehabt zu haben, als er die ganz ähnliche schrieb: Hel. 1050. Hel.: *βούλει λέγεσθαι, μὴ θανών, τεθνηκέναι:* Men. *κακὸς μὲν ὄρνις· εἰ δὲ κερδανῶ λέγων, ἕτοιμός εἰμι μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν.* Athenaeus III, p. 122. erwähnt v. 61 als sophokleisch, obwol er freilich vor seiner Zeit interpolirt sein könnte. Dass die Verse 62—66 eine solche Anspielung auf Herodot enthalten, wird wol ziemlich allgemein zugegeben; eine solche ist nur erklärlich, so lange das Interesse für Herodot wach blieb; dieses schwand aber völlig seit dem Ende des fünften Jahrhunderts; die Interpolation würde demnach in Sophokles Lebenszeit oder wenigstens bald nach seinem Tode fallen müssen, was sehr unwahrscheinlich ist. Für Sophokles lag ausserdem in seinem persönlichen Verhältnisse zu Herodot mehr als für irgend Jemand Veranlassung zu solchen Anspielungen; dass sie bei ihm häufig genug sind, ist im Vorausgehenden gezeigt worden; er erwies damit seinem Freunde eine Aufmerksamkeit und die Athener hörten gern derartige Anspielungen auf ihnen bekannte, interessante Ereignisse und Sagen.

Auch der Versuch Meinekes die Verse 337—43 im Oedipus auf Kolonos als nicht sophokleisch auszuscheiden, scheint mir keine Beistimmung zu verdienen. Meineke bemerkt zu v. 336: „Ad haec Ismenae verba Oedipus ita respondet, ut filios suos Aegyptiorum maribus, filias autem feminis similes esse dicat: apud hos enim mares domi desidere et telae operam dare, feminas autem in publica luce versari et quae ad victum necessaria sint parare. Profecto nimis abiecte de Sophocle iudicant, qui tam absurda, tam absona et ab Oedipi persona et statu aliena a poeta scribi potuisse sibi persuadent, qui si quis alius quid personae cuique conveniret sciebat.“ Es ist unbedenklich zuzugeben, dass für unser heutiges Gefühl, für unsere Auffassung der Tragödie die betreffenden Worte im Munde des Oedipus etwas uns fremd anmuthendes haben, wie manches andere in der alten Tragödie, woran man damals keinen Anstoss nahm; ich erinnere nur an die häufigen Anachronismen bei den Tragikern, wie ein solcher ja auch eben hier sich findet, indem man in Griechenland zu Oedipus Zeit die Sitten der Aegypter wol noch nicht kannte; das wussten die damaligen Athener um so besser, als sie dieselben vermuthlich selbst erst kürzlich durch Herodot genauer kennen gelernt hatten. Aber gerade dies war für Sophokles das Motiv jene Verse zu dichten; um seinen Zeitgenossen eine pikante Vergleichung bieten zu können, legt er jene Worte dem Oedipus in den Mund, für den sie objektiv betrachtet freilich nicht durchaus passend sind; sie als „tam absurda, tam absona“ zu bezeichnen, schiesst über das Ziel hinaus. — Weiter sagt Meineke: „Nec in verborum usu et orationis conformatione Sophocleam rationem agnosco. Quem enim non magnopere offendat duos versus prope contiguos (342 et 344) ordiri a verbis *σφῷν δέ* et *σφὼ δέ?*“ Anstössig erscheint das nicht, vgl. z. B. Ai. 109 und 111. 112 und 116; auffallender würde die doppelte Beziehung einmal auf die beiden Paare der Brüder und Schwestern (ex vobis utrisque), dann nur auf die

1) Morstadt, Beiträge zur Exegese und Kritik der sophokleischen Tragödien El. Aias und Ant. Schaffhausen. 1864. Wecklein, ars Sophoclis emendandi. Würzburg. 1869. Todt, Philologus XXXII, 2. p. 252 ff.

2) Steinhart, Progr. von Schulpforta. 1843. p. 7. O. Jahn, Ausg. d. El. Bonn. 1861.

Schwestern erscheinen; diese hat nun Meineke selbst beseitigt, indem er *σφῷν* als Dativus ethicus betrachtet und nur auf die Schwestern bezieht; dies scheint mir auch das unmittelbar folgende *ὦ τέκνα* zu verlangen, womit Oedipus doch füglich nur Antigone und Ismene bezeichnen kann. *Σύννομος* auf das eheliche Zusammenleben übertragen wird durch El. 600. und Aeschylos Pers. 704. hinreichend geschützt, was Meineke freilich leugnet. Endlich glaubt dieser nicht, dass Sophokles *κατ' οἶκον οἰκουρεῖν* geschrieben haben würde: „cui quae specie similia afferri possunt, re vera tamen sunt dissimilia". Es ist zuzugeben, dass die entsprechenden Pleonasmen bei Sophokles insofern anderer Art sind, als dort nur sinnverwandte, nicht Wörter desselben Stammes mit einander verbunden sind; so steht El. 190: *οἰκονομῶ θαλάμους*. Tr. 760 f.: *ταυροκτονεῖ βοῦς*. Wenn aber Hom. Od. III, 472 steht: *οἶνον ἐνοινοχοεῖν*, wenn den Griechen Ausdrücke wie: *ὁδοποιεῖν ὁδόν* (Xen. An. IV, 8, 8. V, 1, 13. 3, 1. Hell. V, 4, 39.), *οἰκοδομεῖν οἰκίαν, οἶκον, οἴκημα, οἰκοδόμημα* (z. B. Her I, 114. II, 121, α. Plato Gorg. p. 514. B. Rep. II. p. 372. A.) *γέρρα βοῶν ὠμοβόϊνα* (Xen. An. IV, 7, 22.) geläufig waren, so kann auch der Ausdruck *κατ' οἶκον οἰκουρεῖν* an unserer Stelle nicht auffallend erscheinen; dem Sinne nach ähnlich sagt Plato: *ἔνδον οἰκουρεῖν* (Rep. V. p. 451. D.) Dass der Zusammenhang durch die Ausscheidung der Verse 337—43 nicht gestört wird, wie Meineke schliesslich noch bemerkt („Nec verendum est ne his versibus deletis orationis filum male detexatur") beweist natürlich nichts.

Eine etwas ausführlichere Behandlung erfordert die letzte Stelle Ant. 905 ff., deren Beurtheilung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Kenntniss des Verhältnisses der beiden Schriftsteller zu einander wird auch hier ein richtiges Urtheil ermöglichen. Unzweifelhaft ist die erwähnte Stelle eine Nachahmung von Herodot III, 119. und, wie wir hinzufügen können keine besonders glückliche. Darüber besitzen wir ein competentes Urtheil von Göthe, der in Eckermanns Gesprächen (3. S. 128) sagt: „So kommt in der Antigone eine Stelle vor, die mir immer als ein Flecken erscheint und worum ich Vieles geben würde, wenn ein tüchtiger Philologe uns bewiese, sie wäre eingeschoben und unächt. Nachdem nämlich die Heldin im Laufe des Stücks die herrlichsten Gründe für ihre Handlung ausgesprochen und den Edelmuth der reinsten Seele entwickelt hat, bringt sie zuletzt, als sie zum Tode geht, ein Motiv an, das ganz schlecht ist und fast ans Komische streift." Als Göthe dieses Urtheil aussprach (im März 1827) hatte bereits August Jacob in seinen Sophocleis quaestionibus (1821) den von ihm gewünschten Beweis zu führen versucht; ausführlicher hat dieser seine Ansicht dargelegt in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Antigone mit deutschen Anmerkungen. (Berlin 1849). Seitdem ist die Stelle mannigfach besprochen worden, theils in erklärenden Ausgaben (besonders von A. Boeckh und in der Vorrede von G. Hermann zu der Erfurdt-Hermannschen Ausgabe), theils in besonderen Abhandlungen. [1]) Im wesentlichen sind es folgende Gründe, die man gegen die Echtheit unserer Stelle vorgebracht hat.

Erstens: Antigone wird sich selbst untreu, indem sie erklärt, sie habe den Bruder bestattet, weil er ihr mehr sei, als die übrigen Angehörigen; bei diesen würde sie nicht in gleicher Weise

1) Von solchen nenne ich: Schoenborn, Ueber die Aechtheit der V. 895—906 (904—915) in der Ant. Breslau. 1827. Scherm, Ueber Soph. Ant. v. 904—913. Bruchsal 1851. Winckelmann, Beiträge zur Kritik und Erklärung der Ant. Salzwedel 1852. Held, Observationes in difficiliores quosdam Soph. Ant. locos. Schweidnitz 1854. Lazarewicz, De versibus spuriis apud Soph. Diss. inaug. Berlin 1856. Wecklein, ars Sophoclis emendandi. Würzburg 1869. Kvicala, Beitr. zur Kritik und Erkl. des Soph. III. (Sitzungsberichte der kais. Ak. der Wiss. 1865. p. 613—835.) Kratz, Ueber die Aechtheit der Verse 904—924 in Soph. Ant. Stuttgart 1866. Thudichum, Zu Soph. Ant. Buedingen 1858. Ahrens, Ueber einige Interpolationen in der Electra des Soph. Coburg 1859. L. Spengel, Bemerkungen zu Soph. Ant. in: Eos I, p. 180—195. von Jan, zu Soph. Ant. in: Eos II (1866) p. 1—24. Nitzsch, Zwei Interpolationen von Soph. in: Zeitschft. für Alterthumswissenschaft. XIV. (1856) nr. 44 p. 345—362.

dem Gesetze entgegen gehandelt haben; denn früher hatte sie nur die heiligen Gesetze der Götter als massgebend für ihr Handeln bezeichnet. Jene Aeusserung ist der Antigone unwürdig und steht im Widerspruch mit ihrer ganzen Natur. (Jacob a. a. O. p. 18 ff.) Zweitens: Es widerspricht der weiblichen Natur, Brüder mehr zu lieben, als Gatten und Kinder. Drittens: Die Gattin des Intaphrenes, welche die Wahl hat den Gatten oder den Sohn oder den Bruder vor dem Tode zu retten, sagt passend, sie könne wieder einen Gatten und wieder Kinder erhalten: unpassend sagt die Jungfrau Antigone, sie könne von einem anderen Gatten, wenn ihr Kind gestorben, ein anderes bekommen, da ihr ein solches auch von ihrem ersten Manne zu Theil werden konnte; die Annahme dass dieser vor dem Kinde gestorben ist ganz willkürlich und wunderlich. Viertens: Es ist unpassend, dass Antigone, die Braut des Hämon, der aus Liebe zu ihr sich das Leben nahm, erklärt, für ihren Gatten würde sie nicht dasselbe gethan haben, wie für ihren Bruder, ihn würde sie nicht bestattet haben. Fünftens: Was die Gattin des Intaphrenes von ihrem noch lebenden Bruder sagt, kann Antigone verständiger Weise nicht von ihrem gestorbenen Bruder sagen, als ob derselbe durch die Uebertretung von Kreons Gebot wieder in das Leben gerufen werden könnte. Endlich: Antigone hatte noch einen Bruder Eteokles, so dass sie auf die Möglichkeit eines Ersatzes für Polyneikes gar nicht zu speculiren brauchte.

Der letzte Einwand ist hinfällig. Dadurch dass Eteokles von Kreon geehrt wird, während dieser den Polyneikes entehrt, ist in Antigone wie die Liebe zu diesem gewachsen, so die zu jenem geschwunden; nirgends im ganzen Stücke gedenkt sie seiner mit irgend welcher Theilnahme; wo sie ihn erwähnt, geschieht es ohne Wärme und Zuneigung, 23 ff. 512 ff.; aus diesem Grunde ist auch *κασίγνητον κάρα* v. 899 nicht auf ihn, sondern auf Polyneikes zu beziehen. Den Eteokles berücksichtigt Antigone demnach erklärlicher Weise auch hier nicht. [1]) — Ebenso unbegründet ist die vorhergehende Behauptung. Beide, die Gattin des Intaphrenes und Antigone wollen des Bruders nicht verlustig gehen, weil er ihnen das Theuerste ist, jene nicht des lebenden, diese nicht des todten d. h. seiner Liebe im Jenseits, deren Hoffnung sie tröstet (v. 897 ff.), deren sie sich ewig zu erfreuen gedenkt (v. 74 ff.). Verlieren aber würde Antigone dieselbe, wenn sie ihm nicht die letzte Ehre erwiese.

Auch der vierte Grund, den man gegen die Echtheit unserer Stelle vorgebracht, ist ohne Bedeutung. Antigonens starrer Sinn vergisst des Geliebten, weil sie ganz der Erfüllung der Pflicht gegen ihren Bruder hingegeben ist; ihm gegenüber tritt jener zurück; erst als sie diese Pflicht erfüllt hat, als ihr der Tod nahe ist und seine Schrecken ihr deutlicher vor Augen treten, erst da gedenkt sie dessen, was sie verlieren soll, zeigt sie, dass sie der Pflicht ihre Liebe geopfert.

Mit Bezug auf das an dritter Stelle angeführte ist Folgendes zu bemerken. Die Nachahmung der Stelle Herodots hat v. 909 f. den Dichter der unsrigen zu einer Ausdrucksweise verleitet, die sich zwar nicht rechtfertigen, aber doch entschuldigen lässt; diese nöthigt zu der Annahme, Antigone setze v. 910 den Fall, dass sie zugleich mit dem Kinde auch ihren Mann verliere, eine Voraussetzung die bei der Gattin des Intaphrenes begründet, hier willkürlich ist. Eben deshalb aber weil die Annahme eines *ἄλλος φὼς* nicht von selbst sich ergiebt, musste die Voraussetzung hinzugefügt werden, dass der erste gestorben. Aus diesem Grunde sind die Worte *εἰ τοῦδ' ἤμπλακον* auf *φωτὸς* nicht auf *παῖς* zu beziehen, wozu man aus dem vorhergehenden Verse leicht *κατθανόντος* (sc. *τοῦ παιδὸς*) ergänzt. Dafür spricht auch die Stellung von *τοῦδε*, der offenbare Gegensatz von *ἄλλου* und *τοῦδε*; mit Bezug auf *παῖς* würde man vielmehr *αὐτοῦ, τούτου, ἐκείνου* erwarten. Hierin weicht

1) Diese Auffassung bekämpft, für mich nicht überzeugend, Kratz, a. a. O. p. 13, 8.

Sophokles von Herodot ab, bei dem es heisst: *καὶ τέκνα ἄλλα, εἰ ταῦτα ἀποβάλοιμι.* So sagt also Antigone: stürbe mir ein Mann, so würde mir wol ein anderer zu Theil, und auch ein Kind von einem anderen Manne, falls ich den ersten verlor. Dass Antigone den ihr vorschwebenden Gedanken nicht gerade glücklich ausdrückt, muss zugegeben werden; dieser ist: Gatte und Kind sind zu ersetzen; an Stelle des gestorbenen Mannes könnte ich einen anderen Mann erhalten und an Stelle des gestorbenen Kindes ein neues Kind; das letzte knüpft sie an die Voraussetzung von v. 909 an: selbst wenn der erste Gatte gestorben, wodurch der Gedanke noch gehoben, der Ersatz eines Kindes als in jedem Falle möglich dargestellt wird.

Schwerer wiegen die an erster und zweiter Stelle angeführten Gründe gegen die Echtheit. Dass es der weiblichen Natur widerspricht, Brüder mehr zu lieben als Gatten und Kinder, wird Jeder zugeben; und dass auch die Alten dieser Ansicht waren, beweist eben jenes Raisonnement der Gattin des Intaphrenes und der Antigone. Dass ferner Antigone bei ihrer Handlungsweise sich nur durch Rücksichten der Pietät und die Gesetze der Götter, nicht durch eine besonders hohe Werthschätzung des Polyneikes als ihres Bruders leiten lässt, erkennt jeder Leser des Stückes unschwer. Die Beziehung an unserer Stelle ist also eine schiefe, der Grund, den Antigone hier für ihre Handlungsweise angiebt, passt nicht.

Sind wir nun hierdurch berechtigt dem Sophokles die vorliegende Stelle abzusprechen, sie einem Interpolator zuzuschreiben? Durchaus nicht; dieselbe ist trotz der unleugbaren Mängel, die ihr anhaften, echt; die Gründe, welche uns veranlassen müssen, sie dafür zu halten sind folgende.

Wir sind im Stande zu erkennen, was Sophokles veranlassen konnte zur Einfügung jener Verse: eben jenes Verhältniss zu Herodot, das früher dargelegt wurde, das sich in so mannigfachen Beziehungen und Nachbildungen darstellt. Sophokles dichtete die Antigone, da die Aufführung 441 stattfand, unzweifelhaft in den Jahren 442 und 441. Herodot schrieb den ersten Theil seines Geschichtswerkes 446 und in den folgenden Jahren, III, 119 demnach kaum lange vor 442; er fand grossen Beifall, das Werk wurde dem Publikum schnell bekannt und erregte dessen grösstes Interesse. Wie leicht konnte sich Sophokles durch das Interesse für seinen Freund verleiten lassen, ihm und dem Publikum zu Liebe den Missgriff zu begehen, eine pikante Stelle desselben hier in der Antigone, deren Aufführung bald darauf erfolgte, freilich wenig passend zu verwenden. Dass aber die Athener derartige Anspielungen gern sahen, dass sie namentlich an derartigen paradoxen Bemerkungen Gefallen fanden, beweisen zahlreiche ähnliche Aeusserungen bei den griechischen Tragikern. (Vgl. Hermann a. a. O. p. XXXVI).

Jedenfalls haben doch jene Verse den Zweck an Herodot zu erinnern; [1]) sie sind also eingegeben von dem Interesse für ihn und konnten auch nur in einer Zeit entstehen, wo auch im Publikum ein lebhaftes Interesse für Herodot sich fand. Nun wissen wir, dass mit dem Ende des peloponnesischen Krieges Herodot durch die veränderte Richtung aller Interessen und des Geschmackes vollständig in den Hintergrund gedrängt wurde, das Interesse an ihm verschwand, so dass er bald unbekannt und fast verschollen war. Wer hätte in dieser Zeit eine Stelle aus ihm entlehnen sollen?

1) Denn wenn Stein (3te Aufl. Einl. XXV. Anm.) sagt: dass Sophokles, falls er die Verse gedichtet, die Erzählung entweder aus einer Vorlesung oder aus privater Mittheilung des Freundes erkundet, nicht sie in „dem bereits veröffentlichten Theile" des Geschichtswerkes gelesen, so erkennt jeder, der die beiden Stellen unbefangen vergleicht, dass dem Verfasser jener Verse in der Antigone die Stelle des Herodot vorgelegen hat; so sehr stimmen beide Stellen auch in der äusseren Form mit einander überein.

Erst zu Kaiser Hadrians Zeit lebte das Interesse, wie für das Naive überhaupt, so auch für Herodot wieder auf; dass die Verse nicht erst in dieser Zeit interpolirt sind, beweist der Umstand, dass zwei von ihnen 911 f. in Aristoteles Rhetorik (III, 16, 9.) angeführt werden, deren drittes Buch, wenn unecht spätestens im zweiten Jahrhundert vor Chr. verfasst wurde. [1]) Demnach können die Verse nur vor dem Ende des peloponnesischen Krieges d. h. zu Sophokles Lebzeiten entstanden sein, und in diesem Falle unterliegt es wol keinem Zweifel, dass sie von Sophokles selbst herrühren.

Man hat nun noch in sprachlicher Beziehung Bedenken gegen die besprochenen Verse erhoben. Jacob findet den „Ausdruck in diesen Versen von der Art, dass auch deshalb kaum ein einziger von ihnen des Sophokles würdig erscheinen kann." Sehen wir, welcher Art im Einzelnen diese Bedenken sind. — 905. „*γάρ* passt nicht zum Vorigen, da es nicht den Grund des *τιμῆσαι* angiebt" (Nauck); allerdings enthält das Folgende (v. 905—913.) den Grund, weshalb Antigone ihren Bruder mit Recht (*εὖ*) bestattet zu haben glaubt, wie ja dies noch einmal v. 913. angiebt; sie that es, weil er ihr das theuerste ist, theurer als andere Angehörige. — 906. „es fehlt: und wenn diese stürben, ausserdem die Angabe der Voraussetzung, dass der Mann noch lebe" (Wolff). Letzteres ist nicht Voraussetzung; Kinder sind nicht unersetzlich; das Weib kann solche von ihrem Manne, und ist auch dieser gestorben, von einem anderen wiedererhalten (vgl. 910). Das erstere ergänzt sich unschwer aus 906, indem die Worte *κατθανὼν ἐτήκετο* dem Sinne nach auch zu dem Vorhergehenden gehören: nicht wenn ich Kinder hätte, noch auch, wenn ich einen Gatten hätte und dieser stürbe. Die Behauptung *τήκεσθαι* 906 heisse nur „hinsiechen, hinwelken", werde nicht von verwesenden Leichnamen gebraucht, widerlegt M. Seyffert (zu v. 900 ff.); der Ausdruck ist hier angemessen, weil der Antigone Polyneikes vorschwebt; dass *τήκεσθαι* eben eine Folge der untersagten Bestattung ist, zeigt der Zusammenhang.

907: „*βίᾳ πολιτῶν* aus 79 ungeschickt entlehnt, da Antigone die Massregel Kreons nicht als Gesammtwillen der Stadt gelten lassen kann." (Nauck). Das Verbot war allerdings zunächst von Kreon erlassen; aber dieser war der rechtmässige Vertreter der Stadt, von der Bürgerschaft zu ihrem Herrscher erwählt (666); *βίᾳ πολιτῶν* heisst demnach: gegen das im Namen des Staates erlassene Gebot (contra publice propositum edictum. Herm.) Mit demselben Rechte wie v. 79. Ismene konnte sich Antigone hier so ausdrücken, nachdem der Chor nirgends für sie eingetreten, wie sie es erwarten musste (vgl. v. 180), nachdem sie sich von ihm verhöhnt glaubt (839 ff.), nachdem er ihre That missbilligt hat. (835 ff. 872 ff.) Da ist es nicht zu verwundern, wenn Antigone in ihrer Erregung und Leidenschaft den Chor auf Kreons Seite stehend denkt, zumal sie nirgends seiner Theilnahme zu begegnen glaubt (cf. 847. 876. 881. 940 ff. 510 f.) — 908. „*νόμον* ist hier eben so seltsam wie 914." (Nauck). *νόμοι* sind Grundsätze, Ansichten, welche das Handeln Jemandes bestimmen; ganz ähnlich v. 191: *τοιοῖσδ' ἐγὼ νόμοισι τήνδ' αὔξω πόλιν* und Aias 350: *μόνοι ἔτ' ἐμμένοντες ὀρθῷ νόμῳ* (rechte Denkungsart); zu vergleichen sind ferner El. 580. 1043. Tr. 616; *νόμος* entspricht also dem herodotischen *γνώμη*. In dem folgenden Verse ist die Auslassung des Subjekts zu *κατθανόντος (τοῦ πόσιος)* nicht anstössig, weil 906 *πόσις κατθανών* steht, und weil v. 909. selbst *πόσις* vorhergeht und *ἄλλος* folgt. — 910: „*ἤμπλακον* ist unklar, statt wäre mir untersagt, mein Kind zu bestatten." Das Wort ist, wie bereits oben gezeigt wurde, nicht auf *παῖς*, sondern auf *φωτὸς* zu beziehen: wenn ich diesen verlöre. Aber auch im anderen Falle wäre Naucks Tadel unbegründet. Der Gedanke ist: der Verlust eines Mannes und Kindes wäre zu ersetzen, der Bruder ist für mich unersetzlich. — Zu 912 bemerkt Wolff: „Wunderlich, es ist keiner, der als

1) Kirchhoff a. a. O. p. 9.

Bruder erwachsen könnte, oder so giebt es keinen Bruder, der . . Ausserdem stimmt der Optativ nicht zur Voraussetzung des Unmöglichen, und Antigone würde sich nach diesen Worten einen Bruder nur wünschen, um ihn zu bestatten.“ Ueber den Gedanken wurde bereits gesprochen. *οὐκ ἔστιν ὅστις* ist, wie oft (cf. 1156) ganz in den Begriff *οὐδείς* übergegangen und dieses stärker als *οὐ*. Der Optativ ist potential und hier allein möglich: Da meine Eltern im Hades ruhen, dürfte mir wol kein Bruder mehr geboren werden. — v. 913. Dass *ἐκπροτιμάω* nur hier vorkommt (Wolff), macht es nicht anstössig. In demselben Verse ist *σέ* nicht unverständlich bei der weiten Trennung von 904 (Nauck); die letzten Worte vor der Begründung ihrer Handlungsweise richtete Antigone an ihren Bruder; nach der Begründung wendet sie sich wiederum an ihn, wobei *σέ* um so mehr verständlich ist, als 912: *ἀδελφός* und 915: *ὦ κασίγνητον κάρα* steht.

So nöthigt denn auch der sprachliche Ausdruck in diesen Versen keineswegs zu der Annahme einer Interpolation. Uebrigens zeigt diese Rede der Antigone recht deutlich, wie subjectiv und auseinandergehend die Urtheile über vermeintliche Interpolationen sind. Denn während die meisten Erklärer hier eine umfangreiche Interpolation annehmen, gehen die Ansichten über deren Ausdehnung und Grenzen auseinander. Jacob, Wolff, Schneidewin, Meineke, Wecklein, Nitzsch, Ahrens, Lazarewicz verwerfen 905—913, Todt ausserdem 922. 923. Lehrs und Nauck 904—920, letzterer auch 922. 923. Scherm 904—913. Kratz 904—924. Dindorf 900—928.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über die Bedeutung des erörterten Verhältnisses des Sophokles zu Herodot in chronologischer Beziehung. Denn allerdings ist eine genaue Kenntniss desselben wol geeignet über manche dahin gehörige Punkte ein helleres Licht zu verbreiten. Von hervorragender Wichtigkeit ist in dieser Beziehung die zuletzt besprochene Stelle der Antigone. Ist sie echt, so folgt daraus, dass zu der Zeit, als die Antigone gedichtet wurde, der erste Theil des herodotischen Werkes bis wenigstens III, 119. bereits veröffentlicht und in Athen allgemein bekannt war, so dass der Dichter bei einer darauf bezüglichen Anspielung auf Verständniss von Seiten der Zuhörer rechnen durfte. Antigone wurde Frühling 441 zuerst aufgeführt und also spätestens in der letzten Hälfte des vorhergehenden Jahres gedichtet, spätestens bis Mitte 442 war also der erwähnte erste Theil des herodotischen Werkes bereits veröffentlicht. (Kirchhoff a. a. O.) So bildet diese Stelle mit eine Hauptstütze für die Bestimmung der Abfassungszeit jenes Werkes. Diese setzt Kirchhoff fast durchgängig mit überzeugender Begründung also fest: „Herodot hat sich zweimal längere Zeit in Athen aufgehalten, das erste Mal in den Jahren von etwa 445 bis wenigstens Anfang 443, vielleicht noch etwas länger, das zweite Mal von Herbst 431 bis wenigstens Ende 428. Das Decennium, welches dazwischen liegt, hat er theils in Thurii theils auf Reisen durch Unteritalien und Sicilien zugebracht. Während des ersten athenischen Aufenthaltes sind die ersten Bücher des Geschichtswerkes bis 3, 119 einschliesslich ausgearbeitet worden. In Thurii blieb während der folgenden Jahre aus unbekannten Gründen die Arbeit liegen und wurde erst gegen das Ende des dortigen Aufenthaltes wieder aufgenommen; es scheint, dass das Ende des dritten und das vierte Buch um diese Zeit hinzugefügt worden sind. Nach Athen zurückgekehrt, setzte er mitten unter den Wirren des sich entwickelnden grossen Kampfes zwischen Athen und Sparta die Ausarbeitung mit verstärkter Anstrengung fort und förderte dieselbe in dem einen Jahre von Winter 431/30 bis ebendahin 430/29 bis in den Anfang des siebenten Buches. Die sich mittlerweile immer drohender und trüber gestaltenden Verhältnisse scheinen dann auf Lust und Stimmung einen hemmenden Einfluss ausgeübt zu haben; im Laufe des Jahres 429 und bis in den Sommer des folgenden gedieh die Arbeit langsamer bis in den Anfang des neunten Buches; der Rest desselben wurde wol noch vor Ende des Jahres 428 fertig, dann aber die Arbeit für immer abge-

brochen; die ursprüngliche Disposition kam nicht zur Ausführung und das ganze grossartig angelegte Werk blieb ein Torso.“ [1])

Es fragt sich nun ob wir nicht, wenn wir mit diesen Zeitbestimmungen die Beziehungen auf Herodot bei Sophokles zusammenhalten, für die Bestimmung der Abfassungszeit der Dramen des Sophokles etwas gewinnen können.

Die Antigone wurde 441 zuerst aufgeführt, gedichtet also in der zuletzt vorangehenden Zeit. Damals war die Arbeit Herodots bis gegen Ende des dritten Buches gediehen, wahrscheinlich bis III, 119 incl., jedenfalls nicht weiter als bis 149 incl. Es dürfen sich demnach in der Antigone keine Beziehungen auf spätere Stellen des Werkes finden. Und so ist es in der That. Ausser 905 ff. wurde oben v. 1037 als wahrscheinlich mit Bezug auf Herodot gedichtet angeführt; die entsprechende Stelle im Herodot ist I, 50. Sollte v. 1119 *'Ιταλίαν*, was ich nicht glaube, echt sein, so könnte es auf I, 23 weisen; andere Stellen, in denen man Beziehungen vermuthen könnte sind 585. 856. (I, 91.) 951 ff. und 1338 (I, 91. III, 43. III, 65. dass derselbe Gedanke IX, 16. wiederkehrt, würde ohne Bedeutung sein). Dagegen zeigt sich Ant. 174. und Her. IV, 147 und V, 61. eine Verschiedenheit in den Angaben beider Schriftsteller; Sophokles nimmt an Eteokles und Polyneikes seien kinderlos gestorben, Kreon sei ihnen gefolgt auf dem Throne *γένους κατ' ἀγχιστεῖα τῶν ὀλωλότων*; anders Herodot; er erwähnt an der ersten Stelle einen Sohn des Polyneikes, an der zweiten einen solchen des Eteokles.

Aias ist bemerkenswerther Weise das einzige erhaltene Stück des Sophokles, welches keine mit Bestimmtheit nachzuweisende Beziehung auf Herodot enthält; vielleicht wird eine solche mit Recht angenommen v. 462. (I, 37.) 757 (I, 114. 122. 125 und ö.) 1277 (I, 24.); die entsprechenden Stellen des Herodot befinden sich alle im ersten Buche. Ich glaube wir dürfen hieraus mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Schluss in Betreff der Entstehungszeit des Aias ziehen. Enthalten alle übrigen Dramen des Sophokles Beziehungen auf Herodot, Aias nicht, so fällt vermuthlich seine Entstehung früher als das Bekanntwerden des herodotischen Geschichtswerkes; erkennen wir in den angeführten Stellen in der That den Einfluss Herodots, so werden wir gleichwol die Entstehung des Aias in eine Zeit setzen müssen, wo nur erst ein kleiner Theil des Geschichtswerkes, etwa das erste Buch veröffentlicht war. Da nun I bis III, 119 zwischen 446 und 443 (oder etwas später) entstanden ist, so können wir die Veröffentlichung von I mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Jahre 445 und 444, nicht lange nach der bekannten Vorlesung setzen; der Aias würde demnach etwa 444 oder 443 gedichtet sein.

Dies widerspricht allerdings der herkömmlichen Ansicht, wonach Antigone das älteste unter den erhaltenen Stücken des Sophokles ist; indessen sind die aus der Form hergenommenen Gründe für das Alter beider Dramen durchaus nicht der Art, dass sie nöthigten, der Antigone die Priorität zuzuerkennen. [2]) Die neuerdings von Tycho Mommsen [3]) beobachtete Entwickelung von tiefster Oligoprothesie zu hoher Polyprothesie bei den Tragikern kann bei dieser Frage keine Entscheidung bringen, da dieselbe bei Sophokles nicht bedeutend ist; doch steht in dieser Beziehung Aias der Antigone voran.

In der Electra sind Beziehungen auf Herodot verhältnissmässig häufig; doch reichen sie die nicht sicheren mit eingeschlossen, nicht über das sechste Buch hinaus: 27. (IV, 129). 61. (III, 72).

1) Kirchhoff p. 27 f.
2) Zusammengestellt bei Wolff, Ausgaben des Aias und der Antigone, Rückblick.
3) Entwickelung einiger Gesetze für den Gebrauch der griechischen Präpositionen. Frankfurt a/M. 1874. p. 12.

62 f. (IV, 14. 95.) 417 ff. (I, 108.) 682. (V, 28.) 702. 727. (IV, 170. 189.) 915 (VI, 39.) Sicher ist nur die Rücksichtnahme auf die vier ersten Bücher. Das vierte Buch entstand in Thurii während der letzten Zeit des dortigen Aufenthaltes, wurde aber in Athen wol erst nach der Rückkehr dorthin, nach Herbst 431 bekannt; das sechste Buch entstand in dem folgenden Jahre, vor Winter 430/29. Eine allgemeinere Bekanntschaft mit dem vierten Buche in Athen ist somit vor 430 nicht gut anzunehmen; vor dieser Zeit kann die Electra nicht verfasst worden sein Zur Erklärung der möglichen Beziehung auf das sechste Buch bedarf es der Annahme einer allgemeinen Bekanntschaft mit demselben nicht, da diese nur ein einzelnes Wort betrifft. Da sich eine Bezugnahme auf die letzten drei Bücher nicht findet, so ist es möglich, dass die Electra eher entstanden ist als diese, also vor etwa Ende 428. Demnach könnte ihre Entstehung in die Jahre 430 bis 428 gesetzt werden.

Die Beziehungen im König Oedipus reichen sicher bis zum fünften und sechsten, höchst wahrscheinlich bis zum achten Buche; 261 f. (V, 59.) 981 (VI, 107.) 21 (VIII, 134.) Die Entstehung der ersteren fällt in die Zeit von Winter 431/30 bis ebendahin 430/29, die des letzteren in das Jahr 429 und vielleicht den Anfang des folgenden. Nach dieser Zeit, und wol nicht zu lange nach derselben, entstand der König Oedipus. Daraus ergiebt sich die Unrichtigkeit der Annahme von Nauck, dass das Stück „geraume Zeit vor dem peloponnesischen Kriege gedichtet sei."

Für die Zeitbestimmung der Entstehung der Trachinierinnen gewinnen wir durch die zwei darin befindlichen Beziehungen auf Herodot nichts, da beide die zwei ersten Bücher treffen, also nur berechtigen zu folgern, was anderweitig feststeht, dass das Stück nach 444 oder 443 gedichtet ist.

Die Zeit der ersten Aufführung des Philoktet ist uns überliefert; diese fällt in das Jahr 409. Dagegen gehen über die Entstehungszeit des Oedipus auf Kolonos die Ansichten sehr auseinander; jedenfalls ist auch dieses Drama so spät entstanden, dass die darin enthaltenen Anspielungen auf herodotische Stellen die Bestimmung der Zeit seiner Entstehung nicht fördern können. Auch die eine Anspielung im Oenomaos (frg. 420) beweist nichts.

Das Resultat der vorliegenden Abhandlung ist kurz zusammengefasst folgendes: Sophokles hat eine Reihe von Jahren hindurch in freundschaftlichem persönlichen Verkehr mit Herodot gestanden; dieser Verkehr fällt in die Jahre 446 oder 445 bis wenigstens 443 und 431 bis wenigstens Ende 428. Das Werk des Herodot ist auf den durch Denkweise und Sinnesart jenem verwandten Sophokles nicht ohne Einfluss geblieben. In sprachlicher und besonders in sachlicher Beziehung finden wir in Sophokles Werken manches dem Herodot eigenthümliche wieder. Diejenigen Stellen, welche solche Beziehungen enthalten, sind deshalb nicht als unecht zu betrachten. Die Dramen des Sophokles entstanden etwa in folgenden Zeiten: Aias 444—443. Antigone 442—441. Electra nach 430 und vielleicht vor 428. König Oedipus bald nach 429. Philoktet 409. Die Entstehungszeit der Trachinierinnen und des Oedipus auf Kolonos ist ungewiss.

Nieberding.

Schulnachrichten

für den Zeitraum vom 29. September 1874 bis zum 14. August 1875.

A. Lehrverfassung.

I. Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Kachel.

1) **Religion.** 2 Stunden. a) Für die katholischen Schüler: Die katholische Sittenlehre, anfangs nach Martins Lehrbuch der kath. Rel., später nach eigner Ausarbeitung. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler: Dogmatik (Theologie und Christologie) und Kirchengeschichte (Geschichte der Kirche innerhalb der griechisch-römischen Welt) nach Hollenberg, Hülfsbuch f. d. evangel. Religions Unterricht. Pastor Seifert.

2) **Deutsch,** 3 Stunden. Hauptmomente der Literatur von Gottsched bis in die neueste Zeit; Beispiele aus Bone II. Gelesen wurde Schillers Wallenstein, Göthes Iphigenie und die meisten Abschnitte aus Lessings Laokoon. Psychologie nach Becks Grundriss. Dispositionslehre; Correctur der Dispositionen und Aufsätze über folgende Themata: 1) Mein Lebenslauf. 2) Charakteristik der Hauptpersonen in Wallensteins Lager. 3) Cäsar am Rubico. Ein Selbstgespräch. 4) Durchgeführte Dispositionen zu a) Stets ist die Sprache kecker als die That. b) Was man scheint, hat jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen. 5) Wie viele Tage umfasst die Trilogie Wallenstein? Eine Untersuchung. 6) Zufrieden lasst uns sein nur mit des Glückes Gaben, Mit dem nie, was wir sind, mit dem nur, was wir haben. (Clausurarbeit). 7) Wodurch ist ein immer weiterer Fortschritt der Menschheit möglich? 8) Nachweis des Einflusses, den die Länder auf den Charakter und die Schicksale ihrer Bewohner geübt haben und üben. 9) Der schwerste Sieg. (Clausurarbeit). 10) Welches waren die Folgen der Kreuzzüge? (Abiturientenarbeit). Der Director.

3) **Latein,** 8 Stunden. Wiederholung wichtiger Abschnitte aus der Grammatik. Lehre von der Wortstellung und dem Satzbau, nach Schultz, Lat. Sprachlehre. Exercitien und Extemporalien. Mündliche Uebersetzungen aus Süpfle, Aufgaben zu lat. Stilübungen III, Nro. 75—97. Recension der Aufsätze über folgende Themata: 1) Nescire, quid antequam natus sis acciderit, id est semper esse puerum. 2) Quibus rebus Cicero videtur commotus esse, ut Epaminondam principem Graeciae existimaret? 3) Oratio Catonis, qua censet Carthaginem esse delendam. 4) Oratio P. Corn. Scipionis Nasicae exstinctionem Carthaginis dissadentis. 5) Argumentum primi libri Tusculanarum enarratur. (Clausurarbeit). 6) Quomodo Horatius in prima prioris libri satira rem propositam tractaverit, explicatur. 7) Cur Graeci regnum Persarum subvertere non potuerunt, potuerunt Macedones? 8) Quibus paullatim gradibus civitas Atheniensium a regum dominatione ad populi potestatem pervenit? 9) In agricultura quanta ad vitam hominum conformandam sit vis demonstra-

tur. (Clausurarbeit). 10) Horatianum illud, nihil esse ab omni parte beatum, exemplis quibusdam ab historia petitis comprobatur. (Abiturienten-Aufsatz). 2 St. — Cicero Tusculan. I und V bis § 46. Tacitus, Annal. II. Privatim, mit Controle in der Schule, Livius, lib. II. und Cic. pro Roscio Am. 4 St. — Horatii Carmm. lib. I und II, nach Erklärung der horazischen Versmasse. Die gelesenen Oden wurden memorirt. Satir. lib. I, 1, 3, 4, 10. 2 St. Der Director.

4) **Griechisch**, 6 Stunden. Wiederholung wichtiger Abschnitte aus der Grammatik, nach Schnorbusch & Scherer, Griech. Sprachlehre. Uebersetzungen aus Halm, II, 2. Uebungen im Extemporiren. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 1 St. — Demosthenes, Phil. I, II, III; Platon, Apologie, Kriton. Privatim und in der Klasse cursorisch: Herodot II, 1—119; Lysias, Rede gegen Eratosthenes. 2 St. — Homers Ilias, I—XII, davon IX—XII privatim und in der Klasse cursorisch. Sophokles, Electra. 3 St. Gymnasiallehrer Dr. Nieberding.

5) **Französisch**, 2 Stunden. Pronomen, Zeiten und Moden, Particip, Artikel, nach Plötz, Schulgrammatik; Vocabellernen, nach Plötz, Petit vocabulaire. Sprechübungen. Lectüre von A. Dumas, Histoire de Napoléon, I—III und ein Theil von IV. Gymnasiallehrer Ondrusch.

6) **Hebräisch**, 2 Stunden. (facultativ.) An diesem Unterrichte hat sich kein Primaner betheiligt.

7) **Mathematik**, 4 Stunden. Gleichungen 2. Grades, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Stereometrie; nach Kambly. Wiederholung des früheren Pensums. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. Die Aufgaben für die Abiturienarbeit waren: 1) $\frac{3}{4}\sqrt{x-y} - 1 = \frac{1}{\sqrt{x-y}}$ 2) In einen gegebenen Kreis ein Dreieck zu zeichnen, von welchem eine Seite und die zugehörige Transversale gegeben ist. 3) Eine Seite eines Dreiecks ist 15 m. lang und die auf dieser errichtete Höhe theilt den gegenüberliegenden Winkel so, dass der eine Theil 18° 26′ 35″, der andere 35° 4′ 2″ beträgt. Wie gross ist die erwähnte Höhe, die beiden anderen Seiten und Winkel des Dreiecks? 4) Wie schwer ist eine cylindrische Bleiröhre von 9 m. Länge und 2 cm. Wandstärke, wenn die lichte Weite 4 cm. und das specifische Gewicht von Blei 11,35 ist? Oberlehrer Kachel.

8) **Physik**, 2 Stunden. Akustik und Optik, nach Trappe. Oberlehrer Kachel.

9) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. Geschichte des Mittelalters, nach Pütz. Zweiwöchentlich 1 St. Geographie nach Seidlitz, Schul-Geographie: Phys. Geogr., Asien, Afrika, Süd-Europa, das Alpensystem, das Mittelgebirge von Centraleuropa. Der Director.

II. Secunda.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Nieberding.

1) **Religion**, 2 Stunden. a) Für die katholischen Schüler: Die Kirchengeschichte bis zur Reformation, anfangs nach Martin, später nach eigner Ausarbeitung. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler combinirt mit Prima.

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Lesen und Erklären von prosaischen Musterstücken und Theilen des Nibelungenliedes im Urtext aus Bone II. Disponirübungen. Die Chrie. Schriftlich bearbeitet wurden folgende Themata: 1) Noth entwickelt Kraft. 2) Werth der Geschichte. 3) Warum ist es gut für den Menschen, dass ihm die Zukunft verborgen ist? 4) Aber der Krieg lässt die Kraft erscheinen, Alles erhebt er zum Ungemeinen, Selber dem Feigen erzeugt er den Muth. 5) Kenntnisse sind der beste Reichthum. (Klassenarbeit). 6) Wodurch suchte die Aristokratie in Sparta ihre Herrschaft vor der Tyrannis zu sichern? 7) Aussaat und Ernte als Bild des menschlichen Lebens. 8) Welche äusseren Umstände waren es vornehmlich, wodurch die geistige Bildung der Griechen

so frühe gefördert wurde? 9) Wird Alexander von Macedonien mit Recht der Grosse genannt? 10) Durch welche Einrichtungen hat Klisthenes die Demokratie in Athen begründet? 11) Welche Gedanken fordern den redlichen Menschen zu angestrengter Thätigkeit auf? (Clausurarbeit). Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

Latein, 10 Stunden. Die Lehre vom Satzbau und der Wortstellung. Wiederholung der unregelmässigen Verben, der Casus- und Moduslehre, nach Schultz, Lat. Sprachl. Einzelnes aus der Synonymik. Uebersetzungen aus Süpfle, Aufg. zu lat. Stilübungen, II (1. 2. 11. 12. 15. 16. 28. 80. 81. 130. 135. 136. 137. 140. 141. 152. 153. 154. 229. 230. 231. 253—259. 280—286. 220—223). Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Extemporirübungen. Nach Ostern freie Arbeiten über folgende Themata: 1) Quae difficultates Hannibali ab Ibero ad Padum iter facienti superandae fuerint. 2) Virtute Miltiades, prudentia Themistocles, justitia Aristides res Atheniensium maxime firmarunt et auxerunt. 3) Quibus argumentis Xerxi, ut bellum contra Graecos susciperet suaserit Mardonius, Artabanus dissuaserit. (Herod. VII. 9. 10.). 3 St. — Livius XXI und XXII bis c. 19; Sallust, Jugurtha. Privatim und in der Klasse cursorisch: Cicero in Catil. III. IV; pro Archia, pro Deiotaro. 5 St. Gymnasiallehrer Dr. Nieberding. — Virgil, Aeneis, Buch III, V und VI bis 547. Metrische Uebungen. Oberlehrer Kleineidam.

4) **Griechisch**, 6 Stunden. Lehre von den Casus, dem Artikel, dem Pronomen und den Präpositionen, nach Schnorbusch & Scherer. Uebersetzungen aus Halm II, 1. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. — Xenophon Hellenica II. Herodot VII, 1—56. 100—107. 131—137. 202 ff. Privatim und in der Klasse cursorisch: Xenoph. Anab. VI. Hellen. III. 2 St. — Homer, Odyssee VII—XVII, davon XIV—XVII privatim und in der Klasse cursorisch. 2 Stunden. Gymnasiallehrer Dr. Nieberding.

5) **Französisch**, 2 Stunden. Zeiten und Moden, Artikel, Adjectiv, Adverb, nach Plötz, Schulgrammatik, Vocabellernen nach Plötz, Petit vocabulaire. Exercitien und Extemporalien. Lectüre von Rollin, Hommes illustres de l'antiquité, V bis zu Ende. Gymnasiallehrer Ondrusch.

6) **Hebräisch**, 2 Stunden. Die Elementarlehre, die Verbalbildung und das Wissenswertheste aus der Nominalbildung sowie die Lehre über die Zahlwörter und Partikeln. Gelesen wurden die einschlägigen Uebungsstücke und einige zusammenhängende Lesestücke. Nach Seffer, Elementarbuch der hebr. Spr. Religionslehrer Flassig.

7) **Mathematik**, 4 Stunden. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Logarithmen, Gleichungen 1. und 2. Grades. — Die Lehre von der Proportionalität der geraden Linie und geradlinigen Figuren, Kreisberechnung; nach Kambly. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. Oberlehrer Kachel.

8) **Physik**, 1 Stunde. Die Lehre von den flüssigen und den luftförmigen Körpern, nach Trappe. Oberlehrer Kachel.

9) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. Geschichte der orientalischen Völker; griechische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Antiquitäten. Wiederholung der Geographie der aussereuropäischen Erdtheile. Nach Pütz, Alte Geschichte für obere Klassen und Seydlitz, Schulgeographie. Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

III. Ober-Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Kleineidam.

1) **Religion**, 2 Stunden. a) Für die katholischen Schüler: Die Sakramentenlehre, nach Dubelmann, Leitfaden f. d. kath. Rel.-Unt. 2. Th., und die Lehre vom Cultus der katholischen Kirche,

nach Storch, Cultus d. kath. K. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler: a) Bibelkunde des alten Testaments; desgl. des neuen bis zur Apostelgeschichte. b) Geschichte der Reformation. Nach Dictaten des Lehrers. c) Die 5 Hauptstücke des Lutherischen Katechismus wiederholt. d) Einige Kirchenlieder memorirt. Pastor Seifert

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Lectüre von prosaischen und poetischen Musterstücken aus B. Schulz, Lesebuch. Alle 3 Wochen eine häusliche Arbeit. Oberlehrer Kleineidam.

3) **Latein**, 10 Stunden. Tempora und Modi nach Schultz, kl. lat. Sprachl. Uebersetzungsübungen nach Süpfle, I. Theil Nro. 257—297 und 366—406. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. — Caesar de bello civili lib. I, II und III bis cap. 40. 4 St. Oberlehrer Kleineidam. — Ovid, Metamorph. VI, 313—400. VII, 1—353. VIII, 157—545; 611—724. IX, 98—272. X, 1—77. XI, 1—193; 266—409. 3 St. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

4) **Griechisch**, 6 Stunden. Die Verben auf *μι* und die unregelmässigen Verben sowie die Wortbildungslehre, nach Enger, Griech. Grammatik. Beispiele dazu aus dem Uebungsbuche von Halm, II. Cursus. Correctur von monatlich 2 Arbeiten. 2 St. — Xenoph. Anab. I, c. 7 bis Ende, II und von III, c. 1. 2 St. — Homer, Odyssee I, von 100 bis Ende, II und V. 2 St. Oberlehrer Kleineidam.

5) **Französisch**, 2 Stunden. Wiederholung der unregelmässigen Verben, Anwendung von avoir und être, reflexive und unpersönliche Verben. Formenlehre des Substantivs, Adjectivs, Adverbs; Wortstellung; Vocabellernen; nach Plötz Schulgrammatik und Petit vocabulaire. Zweiwöchentliche Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Ausgewählte Stücke aus Plötz Chrestomathie. Gymnasiallehrer Ondrusch.

6) **Mathematik**, 3 Stunden. Wiederholung des früheren Pensums. Die Proportionen, Potenzen und Wurzeln. Gleichungen 1. Grades. Kreislehre und Flächenberechnung; nach Kambly. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Oberlehrer Kachel.

7) **Naturbeschreibung**, 2 Stunden. Im Wintersemester: Die Krystallographie; die Mineralogie nach dem System von Weiss. Lehrbuch: Schillings Mineralreich. Im Sommersemester: Beschreibung und Bestimmung einheimischer Pflanzen nach dem natürlichen Systeme von Jussieu. Botanische Excursion. Lehrbuch: Schilling, Pflanzenreich. Oberlehrer Dr. Exner.

8) **Gsschichte und Geographie**, 3 Stunden. Deutsche Geschichte, nach Pütz, Grundriss d. deutsch. Gesch. f. d. mittl. Klassen. — Politische Geographie von Deutschland, nach Seydlitz, Schulgeographie. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

IV. Unter-Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Ondrusch.

1) **Religion**, 2 Stunden. Für die katholischen und evangel. Schüler combinirt mit Ober-Tertia.

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Lesen und Erklären von Musterstüsken aus B. Schulz Deutsch. Leseb. I. Th. Einführung in das Wesen der Ballade und Romanze. Declamationen, Beschreibungen, Schilderungen. Nachbildung von Erzählungen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

3) **Latein**, 10 Stunden. Nach Wiederholung der Casus- und eines grossen Theils der Formenlehre die Lehre von den Zeiten und vom Indicativ und Conjunctiv, nach Schultz, Kl. lat. Sprachlehre. Mündliche Uebungen nach Hottenrott's Uebersetzungsbuch für III. Zweiwöchentliche Exercitien und Extemporalien. 3 St. — Caesar de bello Gallico lib. IV, V, VI. 4 St. — Nach Einleitung über Prosodie und Metrik aus Ovid, Metamorph. IV, 416—602, 615—709. V, 1—249. VI, 146—312. Memorirt wurde IV, 416—542. 3 St. Gymnasiallehrer Ondrusch.

4) **Griechisch**, 6 Stunden. Wiederholung des Quartapensums. Verba in *μι*. Die wichtigsten unregelmässigen Verba; nach Enger, Elementargr. der gr. Spr. Uebersetzung aus Halm, Elementarb. d. griech. Etymologie, II. Cursus. Zweiwöchentliche Extemporalien. Nach Ostern: Xenoph. Anab. I. c. 6—9. 2 St. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

5) **Französisch**, 2 Stunden. Die unregelmässigen Verben, Anwendung von avoir und être, reflexive und unpersönliche Verben, Vocabellernen; nach Plötz, Schulgrammatik und Petit vocabulaire. Zweiwöchentliche Exercitien und Extemporalien. Gymnasiallehrer Ondrusch.

6) **Mathematik**, 3 Stunden. Anfangsgründe der Buchstabenrechnung. Potenziren und Radiciren. Die ebene Geometrie bis zur Kreislehre, Flächenberechnung; nach Kambly. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Oberlehrer Kachel.

7) **Naturbeschreibung**, 2 Stunden. Combinirt mit Ober-Tertia.

8) **Geschichte und Geographie**, 2 Stunden. Combinirt mit Ober-Tertia.

V. Quarta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

1) **Religion**, 2 Stunden. a) Für die katholischen Schüler: Die katholische Glaubenslehre bis zur Lehre von der Kirche incl., nach Dubelmann, Leitfaden I. Theil. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler combinirt mit Tertia.

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Lesen und Erklären von Musterstücken aus B. Schulz, Deutsch. Leseb. Der schwierigere zusammengesetzte Satz- und Periodenbau. Declamationen, Beschreibungen und Nacherzählungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

3) **Latein**, 10 Stunden. Wiederholung der Formenlehre; Casuslehre nach Schultz, Kl. lat. Sprachl. Uebersetzungen aus Hottenrott, Uebersetzungsb. für IV. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 6 St. — Aus Cornel. Nep. wurde gelesen Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Pelopidas, Agesilaus, Hannibal, memorirt Miltiades. 4 St. Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

4) **Griechisch**, 6 St. Die Formenlehre bis zu den verba muta einschliesslich wurde nach Enger, Elementargr. durchgenommen und der grösste Theil der Uebungsstücke aus Halm, Elementarbuch der gr. Etymol. I. Cursus übersetzt. Wöchentlich abwechselnd ein Extemporale oder Exercitium. Hilfslehrer Pohl.

5) **Französisch**, 2 Stunden. Wiederholung des Quintapensums. Der Artikel partitif, die regelmässige Conjugation, das pronom personnel conjoint und absolu, das pronom réfléchi, das participe passé der Lectionen 56—85 von Plötz, Elementarb. der franz. Spr. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

6) **Mathematik**, 3 Stunden. Die Decimalbrüche und zusammengesetzte Verhältnissrechnung, nach Schellen. Die ebene Geometrie bis zur Congruenz der Dreiecke, nach Kambly. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Oberlehrer Kachel.

7) **Geschichte und Geographie**, 3 Stunden. Geschichte der Griechen und Römer, nach Pütz, Grundriss I. Geographie von Europa und Asien, nach Seydlitz, Kleine Schulgeographie. Oberlehrer Kleineidam.

VI. Quinta.

Ordinarius: Hilfslehrer Pohl.

1) **Religion**. a) Für die katholischen Schüler 3 St.: Die Lehre von der Hoffnung, der Liebe, den 10 Geboten und 5 Kirchengeboten, von der Tugend und Vollendung, sowie das Wichtigste aus

der Sacramentenlehre, nach dem Diöcesan-Katechismus. 2 St. — Biblische Geschichte, von Josua bis auf Christus; Erklärung und Memoriren der sonntäglichen Perikopen, nach der Diöcesan-Bibl. Gesch. 1 St. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler 2 St.: Erstes Hauptstück des Lutherischen Katechismus. Dazu gehörige biblische Geschichte. Einige Kirchenlieder wurden memorirt. Pastor Seifert.

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Ausgewählte Musterstücke aus B. Schulz Deutsch. Leseb. I. Th. wurden gelesen und erklärt, die Lehre vom erweiterten und zusammengesetzten Satze im Anschluss an das Lesebuch durchgenommen und Gedichte memorirt und declamirt. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit zur Uebung in Satzbau, Orthographie und Interpunktion. Hilfslehrer Pohl.

3) **Latein**, 10 Stunden. Wiederholung des Sextapensums, das unregelmässige Verbum, die Partikeln und einige wichtige syntaktische Regeln nach Schultz, Kl. lat. Sprachl.: theils mündliche, theils schriftliche Uebersetzung sämmtlicher Uebungsstücke aus Hottenrott, Uebungsbuch für V. Einiges wurde memorirt. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Hilfslehrer Pohl.

4) **Französisch**, 3 Stunden. Die Formenlehre bis einschliesslich avoir und être, die Uebungsstücke in Plötz, Elementarbuch, Lect. 1–56 theils mündlich, theils schriftlich übersetzt, die entsprechenden Vocabeln memorirt. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Hilfslehrer Pohl.

5) **Rechnen**, 3 Stunden. Wiederholung der Bruchrechnung. Regeldetri mit Anwendung der Schlussmethode. Das Wichtigste über die Decimalbrüche, nach Schellen. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. Gymnasiallehrer Dr. Hatwig.

6) **Naturbeschreibung**, 2 Stunden. Im Winter: Die Vögel, Reptilien, Fische und Insecten. Im Sommer: Bau der Pflanze, Pflanzenbeschreibung, das Linnésche System. Botanische Excursion. Lehrbuch: Schilling, das Thierreich und das Pflanzenreich. Oberlehrer Dr. Exner.

7) **Geographie**, 2 Stunden. Oro- und Hydrographie Europas nach Seydlitz, Kl. Schulgeographie. Gymnasiallehrer Ondrusch.

VII. Sexta.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Exner.

1) **Religion**. a) Für die katholischen Schüler 3 Stunden. Die Lehre vom Glauben, nach dem Diöcesan-Katechismus. 2 St. — Biblische Geschichte von der Schöpfung bis Josua, nach der Diöcesan-Bibl. Gesch. 1 St. Religionslehrer Flassig. — b) Für die evangelischen Schüler 2 St., combinirt mit Quinta.

2) **Deutsch**, 2 Stunden. Lesen und Erklären von Musterstücken aus B. Schulz, Deutsch. Leseb. I. Th.; mündliches Nacherzählen; die Redetheile und die Glieder des einfachen Satzes. Memoriren von Gedichten. Wöchentlich eine orthographische Uebung. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

3) **Latein**, 10 Stunden. Formlehre nach Schultz, Kl. lat. Sprachl. Declination, Comparation, Numeralia, Pronomina, Hülfsverbum esse; die vier regelmässigen Conjugationen nach dem Paradigma von Perthes. Beispiele aus Hottenrott's Uebungsbuche für VI. § 1–51 und § 160–170. Memoriren von Vocabeln aus Bonnell's Vocabularium, Schultz und Hottenrott. Oberlehrer Dr. Exner.

4) **Rechnen**, 4 Stunden. Die vier Species mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen und Brüchen; Resolution und Reduction; Decimalbrüche. Die neuen Masse, Münzen und Gewichte. Uebungen im Kopfrechnen. Lehrbuch: Schellen, Rechenbuch. Oberlehrer Dr. Exner.

5) **Naturbeschreibung**, 2 Stunden. Im Winter: Die Säugethiere; das Wichtigste über den Bau des menschlichen Körpers, nach Schilling's Thierreich. Im Sommer: Der äussere Bau der Pflanze; Beschreibung von Pflanzen aus der Umgegend. Botanische Excursion. Lehrbuch: Schilling, Pflanzenreich. Oberlehrer Dr. Exner.

6) **Geographie**, 2 Stunden. Das Wichtigste aus der mathematischen Geographie. Orographische, hydrographische und politische Uebersicht über die 4 aussereuropäischen Erdtheile, nach Seydlitz, Kl. Schulgeographie. Gymnasiallehrer Dr. Scholz.

Technische Fertigkeiten.

1) **Schreiben**, 6 Stunden. In Sexta 3 Stunden. Uebungen im Schönschreiben mit besonderer Rücksicht auf Gleichheit in Höhe, Richtung und Abstand der Buchstaben, sowie auf Orthographie. — In Quinta 3 St. Weitere Uebung im Schönschreiben nach dem Dictat. Uebung der Schnellschönschrift. Schreiblehrer Hauptstock.

2) **Zeichnen**, 6 Stunden. In Sexta 2 Stunden. Erstes Halbjahr: Uebung im Messen von Linien und im Auftragen von Winkeln. Geschlossene Figuren; die verschiedenen Arten der Dreiecke, Vierecke etc.; Zeichnen congruenter Dreiecke aus der Kenntniss dreier Stücke der gegebenen. Erklärung der Verwendung des gleichschenkligen Dreiecks als Proportionalmassstabes. Zweites Halbjahr: Uebung im genauen Vergrössern oder Verkleinern gradliniger Figuren mittelst des Reductionswinkels. Zeichnung beliebiger Figuren mit Hilfe der Dreiecksmethode oder der Coordinatenmethode. Versuche im Schattiren und Flachmalereien. — In Quinta 2 St. Grundregeln der Perspective. Anwendung derselben beim Zeichnen nach Holzkörpern. Erklärung über Beleuchtung von Flächen, auf welche das Licht je unter verschiedenem Winkel fällt. Uebung im Zeichnen nach zusammengestellten Holzkörpern und guten Vorlagen, meist zugleich unter bestimmter Vergrösserung oder Verkleinerung. — In Quarta 2 St. Weitere Regeln der Perspective. Erklärung und Nachweis des perspectivischen Bildes als Resultats des Durchschnittes der Bildfläche mit den Strahlen, welche von dem Objecte aus nach dem Auge des Beschauers dringen. Uebung in dieser Durchschnittsmethode. Stereoskop. — Freihandzeichnen nach Gypsen und guten Vorlagen. Berücksichtigung des Colorits. Zeichenlehrer Hauptstock.

3) **Singen**, 5 Stunden. In Sexta 2 St.: Stimmbildungs- und Treffübungen aus Küntzel's Gesangsübungen I. Theil (Durtonarten). Zweistimmige patriotische, Turn-, Natur- und Volkslieder aus Küntzels Liedersammlung Heft I. Kirchenlieder aus der Sammlung von Kothe. — In Quinta 1 Stunde: Uebungen aus Küntzel's Gesangsübungen II. Theil (Molltonarten). Zwei- und dreistimmige Lieder aus Küntzel's Liedersammlung Heft II. — Mit den bessern Sängern aller Klassen in 2 St. Chöre von N. Gade, aus der Schöpfung von Haydn, aus Paulus von Mendelssohn, der 128. Psalm von Thoma, Chorlieder von Mendelssohn und Schumann, Duetts von Kücken, Terzetts von Würst u. s. w. Gesanglehrer Küntzel.

4) **Turnen**, 4 Stunden. Die Schüler turnten in 4 Abtheilungen (VI, V, IV und III, II und I). Freiübungen und Uebungen am Geräth nach den amtlichen Leitfäden von Ravenstein (Volksturnbuch) und Hausmann (Turnbuch). Turnlehrer Heukeshoven.

Die katholischen Schüler besuchten an den Dinstagen und Freitagen um ½8 Uhr den Schulgottesdienst, der jedoch von December bis Mitte März ausfiel. Auch der Sonn- und Festtagsgottesdienst fand um ½8 Uhr stand. Die evangelischen Schüler wurden angehalten, sich Sonntags, soweit

es der beschränkte Raum in der evangelischen Pfarrkirche zuliess, an dem Hauptgottesdienste zu betheiligen.

Nach sorgfältiger Vorbereitung wurden am Feste Christi Himmelfahrt 20 Schüler vom Religionslehrer Flassig zur ersten h. Communion geführt. Die ältern Schüler empfingen viermal im Jahre die h. Sacramente. Den Herren Geistlichen, welche den Religionslehrer im Beichtstuhle bereitwilligst unterstützt haben, wird hierfür der gebührende Dank ausgesprochen.

Ein Primaner wurde mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums in der Religionslehre von dem Gymnasiallehrer Dr. Scholz unterrichtet.

B. Verordnungen von allgemeinerem Interesse.

1) **Vom 17. August 1874.** Se. Majestät der König bestätigt die Wahl des Unterzeichneten zum Director der Anstalt.

2) **Vom 22. August 1874.** Das Königliche Provinzial-Schulcollegium bestätigt die Wahl des Candidaten Ondrusch zum ordentlichen Lehrer an hiesiger Anstalt.

3) **Vom 19. October 1874.** Dieselbe Behörde trifft folgende wichtige Bestimmungen, welche hiermit auch den Eltern, Vormündern etc. der Schüler bekannt gemacht werden:

1. Der Besuch von öffentlichen Gasthäusern, Restaurationen, Conditoreien und Schankwirthschaften ist Schülern, sofern dieselben sich nicht in Begleitung erwachsener Angehöriger oder eines Lehrers befinden, streng untersagt.
2. Ebenso ist Schülern die Theilnahme an Verbindungen irgend welcher Art ernstlich verboten.
3. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot ad 1 werden je nach der Schwere der Verfehlung geahndet, ein Zuwiderhandeln gegen das Verbot ad 2 aber wird in jedem Falle mit Verweisung von der Anstalt bestraft.
4. Diese Vorschriften finden namentlich auch auf die vielfach üblichen Abiturienten-Commerse Anwendung, und es werden, um insonderheit auch die Abiturienten für die vor ihrer Entlassung begangenen Contraventionen haftbar zu machen, die Abgangszeugnisse ihnen in der Regel erst acht Tage nach der Entlassung ausgehändigt. Sollte bis zu derselben oder am Tage der Entlassung selbst ein derartiger Contraventionsfall vorgekommen sein, so haben die Abiturienten nach Umständen Verweisung von der Anstalt und Entziehung des Prüfungs-Zeugnisses zu gewärtigen.

4) **Vom 27. October 1874.** Dieselbe Behörde empfiehlt die Zeitschrift „Deutsche Monatshefte" zur Anschaffung für die Anstaltsbibliothek.

5) **Vom 4. November 1874.** Dieselbe Behörde bestimmt, dass der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen Vormittags aus Messe und Predigt zu bestehen habe, an höchstens zwei Wochentagen eine Messe vor dem Unterrichte zu halten, im Winter aber auch von dieser ev. zu dispensiren sei; dass zur Theilnahme an der Feier der gemeinschaftlichen Communion an den Anstalten ein Zwang nicht stattfinden dürfe, dass die Begleitung der Frohnleichnamsprocession Lehrern und Schülern nicht als eine obligatorische aufzuerlegen, die Theilnahme aber an Processionen, welche an Werktagen abgehalten werden, den Schülern während der üblichen Schulstunden nicht zu gestatten sei.

6) **Vom 6. November 1874.** Dieselbe Behörde theilt ein Ministerialrescript vom 29. October 1874 zur Kenntnissnahme und genauesten Beachtung mit, durch welches mit Bezugnahme auf die Allerhöchste Ordre vom 5. Mai 1870, dass die Zulassung zur Portepeefähnrichs-Prüfung von der Beibringung eines Zeugnisses der Reife für Prima von einem Gymnasium oder einer Realschule I. Ordn. abhängen solle, angeordnet wird, dass den frühern Schülern eines Gymnasiums oder einer Realschule I. O. die Darlegung der Reife für Prima nur nach Ablauf derjenigen Zeit zu gestatten ist, welche sie auf der Schule zu diesem Zwecke gebraucht haben würden.

7) **Vom 12. December 1874.** Dieselbe Behörde verbietet das Lehrbuch der Religion von Martin wegen seiner wissenschaftlichen, didaktischen und pädagogischen Mängel, sowie die 7. Auflage des Leitfadens von Dubelmann.

8) **Vom 6. Januar 1875.** Dieselbe Behörde theilt Abschrift einer Min.-Verf. vom 28. Decbr. 1874 mit, wonach hinfort bei Anstellung ausschliesslich oder vorzugsweise für den Religionsunterricht bestimmter Lehrer hinsichtlich der Anforderungen an ihre Qualification wie hinsichtlich des ihnen zu gewährenden Gehaltes und Ranges nicht anders zu verfahren ist, als bei den übrigen wissenschaftlichen Lehrern.

9) **Vom 27. Februar 1875.** Dieselbe Behörde verbietet jede Betheiligung der Schüler an den Schülerzeitungen Freya und Walhalla.

10) **Vom 4. März 1875.** Dieselbe Behörde giebt Abschrift einer Verf. der Königl. Regierung zu Oppeln vom 5. Febr. d. J. betreffend die Ausführung des mit dem 1. April d. J. in Kraft tretenden Reichs-Impfgesetzes, mit dem Auftrage, insbesondere die Termine für Einsendung der Listen und Nachweise inne zu halten.

11) **Vom 26. Mai 1875.** Dieselbe Behörde giebt auf Grund eines Minist.-Erlasses vom 26. April d. J. Anweisung hinsichtlich einer neuen Programmordnung, die bereits im nächsten Jahre auf der Grundlage ins Leben treten soll, dass die Nothwendigkeit regelmässiger Veröffentlichung nur für den einen Theil der Programme, die Schulnachrichten, bestehen bleibt, in der Beigabe einer wissenschaftlichen Abhandlung aber kein Zwang stattfindet, dass die Verbreitung der Schulnachrichten auf den Kreis des betheiligten Publikums und der betreffenden Behörden beschränkt wird, und zu weiterer Verbreitung in der Regel allein die mit einer wissenschaftlichen Abhandlung ausgestatteten Programme gelangen, und zwar nur soweit ihre Mittheilung begehrt wird.

12) **Vom 21. Juni 1875.** Dieselbe Behörde empfiehlt die Schrift: Bilder aus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, von Dr. W. Schwartz. Berlin, bei Carl Dunker, für die Jugendbibliothek.

C. Chronik der Anstalt.

Am 29. September 1874 8 Uhr Morgens wurde das neue Schuljahr mit einem Hochamte und Veni Sancte Spiritus in der Pfarrkirche und daran sich schliessender Feierlichkeit in der Aula eröffnet. Nachdem mit dem Schlusse des vorigen Schuljahres Herr Director v. Raczek, einem ehrenvollen Rufe als Director des Königlichen katholischen Gymnasiums zu Gross-Glogau folgend, seine siebenjährige rastlose und höchst erfolgreiche Amtsthätigkeit an hiesiger Anstalt, deren Umwandlung aus einer Realschule in ein Gymnasium sein Werk ist, geschlossen hatte — die Schüler feierten den scheidenden geliebten Lehrer durch einen solennen Fackelzug —, so wurde am 29. September früh 9 Uhr durch den Bürgermeister und Syndikus Herrn Kammler der Director Dr. Jung in sein neues Amt eingeführt. Derselbe ist geboren den 5. August 1834 zu Neisse, woselbst sein Vater Regens chori an der Kreuzkirche ist. Nachdem er 1853 das Gymnasium seiner Vaterstadt mit dem Zeugnisse der Reife verlassen, studirte er in Breslau bis 1858 Philologie, Philosophie und Geschichte,

legte im August des genannten Jahres das Doctorexamen, im December die Prüfung pro facultate docendi ab und trat mit Neujahr 1859 in das Königl. pädagogische Seminar zu Breslau ein, als dessen Mitglied er am dortigen Matthiasgymnasium beschäftigt wurde. Im Herbst 1860 wurde er als Collaborator an das Gymnasium in Neisse, im Herbst 1871 als Oberlehrer an das kath. Gymnasium in Gross Glogau versetzt, von wo ihn das Vertrauen des hiesigen Wohllöblichen Magistrates in seine jetzige Stellung berufen hat. — Er dankte den städtischen Behörden für dieses Vertrauen, gab dem Bewusstsein seiner Verpflichtung gegenüber dem Staate, der Stadt und der Anstalt Ausdruck, wandte sich mit begrüssenden Worten an Lehrercollegium und Schüler und führte sodann in den Kreis der Amtsgenossen seinen Collegen vom Glogauer Gymnasium, Herrn Gymnasiallehrer Ondrusch, ein, von dessen Hand die folgenden Mittheilungen sind: Carl Ondrusch, geboren am 4. November 1846 zu Leobschütz, besuchte von 1858–1867 daselbst das Gymnasium und bezog hierauf die Universität Breslau, wo er sich sieben Semester hindurch mit philologischen und philosophischen Studien beschäftigte. 1870 erhielt seine Abhandlung über F. H. Jacobi's Philosophie im Gegensatze zu Kant, Fichte, Schelling etc., von der philosophischen Facultät der genannten Universität den Preis, während im nächsten Jahre die Bearbeitung der evangelisch-theologischen Preisaufgabe ihm eine öffentliche Belobigung eintrug. Nachdem er im November 1872 das Examen pro facultate docendi in Breslau bestanden, hielt er unter gleichzeitiger Verwendung als Hilfslehrer sein Probejahr am Gymnasium zu Beuthen O/S. ab und verwaltete vom 1. October 1873 am Königl. kathol. Gymnasium zu Gross-Glogau eine ordentliche Lehrerstelle. Am 1. October 1874 wurde ihm die vierte ordentliche Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium übertragen. — Hierauf erfolgte Vorlesung und Erklärung der Schulgesetze.

Mittwoch, den 30. September begann der Unterricht, und wurde um 12 Uhr der neue College Herr Gymnasiallehrer Ondrusch durch den Bürgermeister Herrn Kammler im Conferenzzimmer vor versammeltem Lehrercollegium vereidigt.

Am 27. October unternahmen die Schüler der I und II, geführt von dem Turnlehrer und begleitet von ihren Ordinarien eine Turnfahrt über Meidelberg nach dem c. 19 Km. entfernten Dorfe Füllstein und kehrten Abends über Hotzenplotz nach Neustadt ermüdet zwar aber in fröhlicher Stimmung zurück.

Am 21. November fand mit specieller Erlaubniss des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums unter dem Vorsitze des mit den Functionen des Königl. Commissarius betrauten Directors und in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Kammler die mündliche Prüfung des Abiturienten Johann Furch (geb. zu Bauerwitz, $21\frac{1}{2}$ Jahre alt, katholisch, $9\frac{1}{2}$ Jahre auf der Schule, davon $6\frac{3}{4}$ Jahre in Leobschütz, 2 Jahre in Prima) statt, der, nachdem er im Juni die schriftlichen Arbeiten gefertigt hatte, erkrankt und erst im neuen Schuljahre wieder genesen war. Er erhielt das Zeugniss der Reife und studirt nunmehr Medizin in Wien.

Zu Weihnachten erhielten die Schüler der mittlern und untern Klassen Censuren. Die Weihnachtsferien, sowie alle übrigen Ferien, hatten die vorgeschriebene Dauer.

Mit Neujahr 1875 haben die Wohllöblichen städtischen Behörden den Normaletat für die Lehrer der Anstalt eintreten lassen, wofür Denselben hiermit im Namen des Lehrercollegiums der ergebenste Dank ausgesprochen wird.

Am 21. März gab zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages und zum Besten der Stipendienstiftung der Anstalt der Gymnasial Sängerchor unter Direction des Gymnasial-Gesanglehrers ein Concert, das sich nicht nur der gefälligen Mitwirkung geschätzter Dilettanten aus der Stadt und der Umgegend, sondern auch einer solchen Munificenz der Besucher zu erfreuen hatte, dass die Netto-

Einnahme 165 Mark betrug. Allen, die das Unternehmen seines edlen Zweckes willen gefördert haben, wird hiermit der gebührende Dank gesagt.

Am 22. März wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch feierlichen Gottesdienst mit Te Deum und mit einer Schulfeierlichkeit in der Aula des Gymnasiums festlich begangen. Nach einem von dem Primaner Georg Bassenge gedichteten und gesprochenen Prologe trugen Schüler aus allen Klassen patriotische Gedichte vor. Die Festrede hielt der Director über die Verdienste des erhabenen Herrscherhauses der Hohenzollern um Preussen und Deutschland überhaupt und Kaisers Wilhelm des Siegreichen insbesondere und schloss mit einem Hoch auf den geliebten Herrscher, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Bei Beginn und im Verlaufe der Feier wurden patriotische Gesänge von dem Gymnasial-Sängerchor vorgetragen.

Gegen Ende des Wintersemesters überraschte der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Buchhändler A. Pietsch den Director auf das Angenehmste mit der Erklärung, er habe sich entschlossen, zunächst für diesmal zu Ostern ein Werk bis zum Werthe von 24 Mark zu dessen Verfügung stellen, um damit einen fleissigen Schüler der Prima oder Secunda zu prämiiren, und gedenke dies auch in den folgenden Jahren so oder ähnlich zu halten. Dem genannten Herrn wird hiermit für diese seine Freigebigkeit im Interesse der Anstalt bestens Dank gesagt. Das Prämium, das griechische Handwörterbuch von Pape, erhielt am Schlusse des Semesters, 24. März, an welchem Tage alle Klassen censirt wurden, der Obersecundaner Adolf Bohlmann.

Am 9. Juni fand unter Begleitung ihrer Lehrer ein Spaziergang der Primaner und Secundaner über die Bischofkoppe nach Zuckmantel, der Tertianer und Quartaner nach Johannisthal, der Quintaner und Sextaner nach Hennersdorf statt. Mitglieder der städtischen Behörden sowie Angehörige der Schüler betheiligten sich daran, und es ist mit Dank zu erwähnen, dass von einigen der Herren für den Rückweg Wagen für die weniger kräftigen Schüler gestellt wurden.

Am 24. Juni beehrte Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Schlesien Herr Graf Arnim bei seiner Anwesenheit in Neustadt unsere Anstalt durch seinen Besuch, liess sich das Lehrercollegium vorstellen und nahm die Räumlichkeiten der Anstalt und einen Theil ihrer Sammlungen in Augenschein.

In der Zeit vom 28. Juni bis 3. Juli fertigte der Oberprimaner, welcher sich zum Abiturientenexamen gemeldet hatte, die schriftlichen Prüfungsarbeiten. Die mündliche Prüfung erfolgte unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungsrathes Dr. Dillenburger und in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Kammler am 16. Juli; doch erhielt der Abiturient das Zeugniss der Reife nicht.

Der Gesundheitszustand der Lehrer und Schüler war im Allgemeinen ein recht guter. Doch raffte einen der besten Schüler der Anstalt. den Unterprimaner Paul Köppert aus Neustadt, am 6. März d. J. ein Brustübel dahin, das er, schon lange von ihm gepeinigt, mit einer über seine Jahre gehenden Festigkeit und Ergebung ertragen hatte, dabei gewissenhaft und mit Erfolg dem Studium obliegend, die Hoffnung seiner Mutter. Am 9. März umstanden wir tief erschüttert sein Grab.

Mit dem Ende des Schuljahres scheidet aus dem Lehrercollegium, dem er über 5 Jahre angehörte, Herr Dr. Nieberding, um in eine Oberlehrerstelle am Königl. kathol. Gymnasium zu Gross-Glogau einzutreten. Die Anstalt verliert an ihm einen reich begabten Lehrer, der mit regem Eifer und bestem Erfolge gewirkt und sich die Achtung und Liebe der Lehrer und Schüler sowie des Publikums in hohem Grade erworben hat. Möge er in dem neuen Wirkungskreise sich recht glücklich fühlen!

D. Statistik.

1) Frequenz.

Von den frühern Schülern kehrten bei Beginn des Schuljahres 162 zurück; neu aufgenommen wurden zu Anfang und während des Schuljahres 77 Schüler, sodass die Gesammtfrequenz 239 betrug. Davon sassen in I. 20, II. 36, IIIa. 18, IIIb. 23, IV. 37, V. 38, VI. 67. Katholisch waren davon 175, evangelisch 49, jüdisch 15; einheimische 125, auswärtige 114.

Die Gesammtfrequenz im Winter-Semester war 235. Davon in I. 20, II. 36, IIIa. 18, IIIb. 20, IV. 37, V. 37, VI. 67; katholisch 171, evangelisch 49, jüdisch 15; einheimisch 121, auswärtig 114.

Die Gesammtfrequenz im Sommer-Semester war 211, nämlich in I. 12, II. 31, IIIa. 16, IIIb. 20, IV. 34, V. 37, VI. 61; katholisch 153, evangelisch 43, jüdisch 15; einheimisch 115, auswärtig 96.

2) Sammlungen.

a. Die Lehrerbibliothek wurde in diesem Schuljahre vermehrt um 35 Werke in 71 Bänden und enthält nunmehr 506 Werke in 1603 Bänden. Als Geschenk ging ein von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium: Deutsche Monatshefte, Jahrgang 1873, Bd. 1, Heft 1. — Die Schülerbibliothek erhielt einen Zuwachs von 30 Werken in 129 Bänden und besteht somit aus 1105 Werken in 1665 Bänden. Geschenkt wurden von Herrn Rector und Hilfsprediger Weidner hier: Tennemann, Grundriss der Geschichte der Philosophie. Florian, Numa Pompilius und Guillaume Tell. Fénélon, Les aventures de Télémaque. Tiedge, Urania. Dem freundlichen Geber sei hiermit bestens Dank gesagt. — Beide Bibliotheken werden von dem Gymnasiallehrer Dr. Scholz verwaltet.

b. Der physikalische Apparat (Custos: Oberlehrer Kachel) und der geographische Apparat (Custos: Gymnasiallehrer Dr. Hatwig) sowie die Sammlungen für den naturwissenschaftlichen (Custos: Oberl. Dr. Exner), Zeichen-, Schreib- und Gesangunterricht sind von den etatsmässigen Summen vermehrt worden. Geschenkt wurden: Von den Secundanern Bullik und Kontny eine Anzahl gepresster Pflanzen für das Herbarium der Anstalt; von dem Quartaner Fränkel zwei ausgestopfte Fische; von Herrn Bauführer Plachetka eine Anzahl Mineralien aus dem Harz; von dem Gasanstalts-Inspector Herrn Marx mehrere Mineralien; von Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter mehrere seltene Vogel-Eier. Derselbe Herr hat bei Bestimmung und Anordnung der Vogel-Sammlung dem Custos derselben wesentliche Hilfe geleistet. Im Namen der Anstalt wird hiermit für diese Gaben und Bemühungen der gebührende Dank ausgesprochen.

3) Unterstützungen armer Schüler.

a. Die Krankenkasse, von dem Oberlehrer Kachel verwaltet, besitzt 2318 Mark 50 Pf., wovon 1290 Mark in Pfandbriefen zu 4% und 1028 Mark 50 Pf. in Sparcinlagen. Die Herren Aerzte haben auch in diesem Jahre unsere Schüler unentgeltlich behandelt, wofür ihnen hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

b. Die städtischen Behörden erliessen in diesem Jahre wiederum einer grossen Anzahl armer Schüler das Schulgeld.

c. Die Zinsen des Stipendienfonds, welcher durch den Ertrag des oben erwähnten Concertes auf 1208 Mark 60 Pf. erhöht worden ist, werden an 3 arme Schüler vertheilt.

d. Aus der Poppe'schen Stiftung hat Herr Erzpriester Geistl. Rath Nippel einem Schüler eine Unterstützung von 10 Mark 50 Pf. gewährt.

e. Von dem Fränkel'schen Stipendium hat die erste Rate der einen Hälfte der Primaner Paul Köppert, die zweite Rate der Primaner Leo Rotter, die andere Hälfte der Secundaner Carl Zimmer bezogen.

f. Aus der bibliotheca pauperum wurden einer Anzahl von Schülern Lexika geliehen.

g. Im Stillen haben noch viele edle Wohlthäter unsere Anstalt unterstützt. Allen wird der ergebenste Dank dargebracht.

E. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Freitag, den 13. August.

Vormittags.

Zeit.		Gegenstand.	Lehrer.	Klasse.
8 — 8¼	Uhr:	Latein	Oberlehrer Dr. Exner	VI.
8¼ — 8½	„	Geographie	Gymnasiallehrer Dr. Scholz	VI.
8½ — 8¾	„	Latein	Hilfslehrer Pohl	V.
8¾ — 9	„	Rechnen	Gymnasiallehrer Dr. Hatwig	V.
9 — 9¼	„	Religion	Religionslehrer Flassig	IV.
9¼ — 9½	„	Latein (Cornel)	Gymnasiallehrer Dr. Hatwig	IV.
9½ — 9¾	„	Griechisch	Hilfslehrer Pohl	IV.
9¾ — 10	„	Latein (Caesar)	Gymnasiallehrer Ondrusch	IIIb.
10 — 10¼	„	Griechisch (Xenophon)	Gymnasiallehrer Dr. Scholz	IIIb.
10¼ — 10½	„	Französisch	Gymnasiallehrer Ondrusch	IIIb.
10½ — 10¾	„	Naturbeschreibung	Oberlehrer Dr. Exner	IIIb. und a.
10¾ — 11	„	Latein (Ovid)	Gymnasiallehrer Dr. Scholz	IIIa.
11 — 11¼	„	Mathematik	Oberlehrer Kachel	IIIa.
11¼ — 11½	„	Griechisch (Homer)	Oberlehrer Kleineidam	IIIa.

Hierauf Vorträge der Sextaner: Paul Pätzold: Der Perser und seine drei Söhne, von Ramler.
Carl Weiss: Des fremden Kindes heiliger Christ, von H. Rückert.

Der Quintaner: Paul Kollibay: Der getreue Eckart, von Göthe.
Emil Schlesinger: Hans Euler, von J. G. Seidl.

Der Quartaner: Paul Fürle: Die Kraniche des Ibykus, von Schiller.
Felix Fränkel: Der Ring des Polykrates, von Schiller.

Der Untertertianer: Otto Hahn: Frau Hitt, von C. E. Ebert.
Julius Kinne: Der Tod des Tiberius, von E. Geibel.

Nachmittags.

Zeit.		Gegenstand.	Lehrer.	Klasse.
2 — 2¼	Uhr:	Religion	Religionslehrer Flassig	II.
2¼ — 2½	„	Griechisch (Herodot)	Gymnasiallehrer Dr. Nieberding	II.
2½ — 2¾	„	Latein (Virgil)	Oberlehrer Kleineidam	II.
2¾ — 3	„	Geschichte	Gymnasiallehrer Dr. Hatwig	II.
3 — 3¼	„	Griechisch (Homer)	Gymnasiallehrer Dr. Nieberding	I.
3¼ — 3½	„	Französisch	Gymnasiallehrer Ondrusch	I.
3½ — 3¾	„	Physik	Oberlehrer Kachel	I.
3¾ — 4	„	Latein (Tacitus)	Director	I.

Hierauf Vorträge der Obertertianer: Wilhelm Frommberger: Der Tod des Führers, v. Freiligrath.
Ernst Rehmet: Der Sänger, von Göthe.
Oskar Goldstein: Des Sängers Fluch, von Uhland.

Der Secundaner: Paul Baumert, Adolf Bohlmann, Leo Bartelt, Rudolf Bassenge, Joseph Bullik, Max Pinkus, Carl Welz, Carl Zimmer: Aus Schillers Tell, Act III, Scene 3.

Während der Prüfung werden im Zeichensaale die von den Schülern während des Schuljahres gefertigten Zeichnungen ausliegen.

F. Ordnung der Schlussfeierlichkeit.

Sonnabend, den 14. August.

Um 8 Uhr in der Pfarrkirche feierliches Hochamt mit Te Deum.
Um 9 Uhr im Prüfungssaale:

Gesang: „O Du, der Du die Liebe bist“, Chor von N. W. Gade.
Lateinische Rede des Primaners Louis Theill: De Tacito, rerum scriptore.
Französische Rede des Primaners Carl Bohlmann: Origine de la langue française.
Deutsche Rede des Primaners Eugen Bassenge: Wie bereitet sich der Jüngling am sichersten eine glückliche Zukunft?

Gesang: 1) Die Fischer, Duett von Fr. Kücken.
2) Waldandacht, Terzett von Fr. Abt.
3) Die Primel, Quartett von Mendelssohn.

Ansprache des Directors und Vertheilung der Prämien.

Gesang: „O welch' eine Tiefe des Reichthums der Weisheit“, Chor aus Paulus, v. Mendelssohn.

Nach dem Schlussactus begeben sich die Schüler in ihre Klassen, wo die Ordinarien die Ascension bekannt machen und die Zeugnisse vertheilen werden.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 27. September. Die Anmeldungen neuer Schüler aus der Stadt werden Freitag den 24. September, von auswärts Sonnabend den 25. September entgegengenommen. Meldungen nach Beginn des Unterrichts können nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. Die bisherigen Schüler müssen am 27. September in ihren Klassen erscheinen; später eintreffende werden, wenn nicht triftige Gründe der Verspätung geltend gemacht werden können, nicht mehr angenommen.

Alle für Sexta angemeldeten Schüler werden am 27. September geprüft, und hängt von dem Ausfalle der Prüfung ihre Aufnahme nach Sexta ab. Die Anforderungen sind folgende:

1) Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift.
2) Einige Fertigkeit, etwas Dictirtes in deutscher und lateinischer Schrift leserlich nachzuschreiben.
3) Praktische Geläufigkeit in den vier Species mit unbenannten Zahlen.
4) Elementarkenntniss der Geographie.
5) Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte.

Bei der Anmeldung ist das **Tauf- bzw. Geburts-, Schul- und Impf-Zeugniss,** und wenn der angemeldete Schüler das zwölfte Jahr überschritten hat, auch das **Revaccinations-Attest** vorzulegen und die Wohnung des Angemeldeten dem Director und dem Ordinarius zur Genehmigung anzuzeigen.

Dr. August Jung,
Director des Gymnasiums.

Vertheilung der Lehrstunden

während des Schuljahres 1874/75.

Lehrer.	I.	II.	III^a.	III^b.	IV.	V.	VI.	Summa der wöchentl. Stunden.
1) Director **Dr. Jung.**	3 Deutsch 8 Latein 3 Gesch.							14
2) Oberlehrer **Kleineidam,** Ord. von III^a.		2 Latein. Dichter	2 Deutsch 7 Latein 6 Griech.		3 Gesch.			20
3) Oberlehrer **Kachel,** Ord. von I.	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 1 Physik	3 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem.			20
4) Oberlehrer **Dr. Exner,** Ord. von VI.			2 Naturbeschreibung			2 Naturbeschr.	10 Latein 4 Rechn. 2 Naturbeschr.	20
5) Gymnasiallehrer **Dr. Scholz.**			3 Latein. Dichter 3 Geschichte	2 Deutsch 6 Griech.	2 Franz.		2 Deutsch 2 Geogr.	20
6) Gymnasiall. **Dr. Nieberding,** Ord. von II.	6 Griech.	8 Latein 6 Griech.						20
7) Religionslehrer **Flassig.**	2 Religion	2 Religion 2 Hebr.	2 Religion		2 Religion	3 Religion	3 Religion	16
8) Gymnasiallehrer **Ondrusch,** Ord. von III^b.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	10 Latein 2 Franz.		2 Geogr.		20
9) Gymnasiall. **Dr. Hatwig,** Ord. von IV.		2 Deutsch 3 Gesch.			2 Deutsch 10 Latein	3 Rechn.		20
10) Hilfslehrer **Pohl,** Ord. von V.					6 Griech.	2 Deutsch 10 Latein 3 Franz.		21
11) Pastor **Seifert.**	2 Religion		2 Religion			2 Religion		6
12) Zeichenlehrer **Hauptstock.**					2 Zeichn.	3 Schreib. 2 Zeichn.	3 Schreib. 2 Zeichn.	12
13) Gesanglehrer **Küntzel.**	2 Stunden Gesang für die geübteren Sänger aller Klassen.					1 Gesang	2 Gesang	5
14) Turnlehrer **Heukeshoven.**	1 Turnen		1 Turnen			1 Turnen	1 Turnen	4
								218

Tabellarische Uebersicht

der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im Schuljahre 1874/75.

I. Allgemeiner Lehrplan.

Lehrfächer.	Klassen- und wöchentliche Stundenzahl.							
	I.	II.	III^a.	III^b.	IV.	V.	VI.	Summa.
1. Religion, a) katholisch	2	2	2		2	3	3	14
b) evangelisch	2		2			2		6
2. Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	15
3. Latein	8	10	10	10	10	10	10	68
4. Griechisch	6	6	6	6	6	—	—	30
5. Französisch	2	2	2	2	2	3	—	13
6. Hebräisch	(2)	2	—	—	—	—	—	2
7. Rechnen	—	—	—	—	—	3	4	7
8. Mathematik	4	4	3	3	3	—	—	17
9. Naturbeschreibung	—	—	2		—	2	2	6
10. Physik	2	1	—	—	—	—	—	3
11. Geographie	—	—	—	—	—	2	2	4
12. Geschichte	3	3	3		3	—	—	12
13. Schreiben	—	—	—	—	—	3	3	6
14. Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	6
15. Singen, a) nach Klassen	—	—	—	—	—	1	2	3
b) der Geübteren		2						2
16. Turnen	1		1			1	1	4
								218

II. Anzahl, Zutritt und Abgang der Schüler.

In	waren am 1. Octbr. 1874	traten zu	Gesammt-frequenz	gingen ab	waren am 1. August 1875	Abiturienten reif zur Universität entlassen. Im Winter-Semester.	Im Sommer-Semester.
I.	20	—	20	9	11	1	—
II.	35	1	36	9	27		
III^a.	17	1	18	2	16		
III^b.	19	4	23	3	20		
IV.	34	3	37	4	33		
V.	36	2	38	1	37		
VI.	61	6	67	7	60		
Sm.	222	17	239	35	204		

Von den 239 Schülern waren 175 katholisch, 49 evangelisch, 15 jüdisch; 125 aus dem Schulorte 114 von auswärts.